

Ein Staatsmann namens Paulus



VON DENSELBEN AUTOREN:

| | |
|---------------------------|---------------------------------------|
| | <i>Auf deutsch erschienen:</i> |
| Remaking Men | <i>Die Kunst Menschen zu ändern</i> |
| America Needs an Ideology | <i>Amerika braucht eine Ideologie</i> |

VON PETER HOWARD AUSSERDEM VERFASST:

| | |
|-------------------------------|---------------------------------------|
| <i>Bücher</i> | <i>Auf deutsch erschienen:</i> |
| Innocent Men | |
| Fighters Ever | |
| Ideas Have Legs | <i>Ideen haben Beine</i> |
| That Man Frank Buchman | |
| Men on Trial | |
| The World Rebuilt | <i>Welt im Aufbau</i> |
| An Idea to Win the World | <i>Eine Idee die Welt zu gewinnen</i> |
| Frank Buchman's Secret | <i>Frank Buchmans Geheimnis</i> |
| Britain and the Beast | |
| Beaverbrook | |
| Design for Dedication | <i>Freiheit ist nicht umsonst</i> |
| <i>Schauspiele</i> | |
| The Real News | |
| The Dictator's Slippers | <i>Die Pantoffeln des Diktators</i> |
| The Boss | |
| We Are Tomorrow | <i>Wir sind morgen</i> |
| The Vanishing Island | <i>Die verschwindende Insel</i> |
| Rumpelstiltsch | |
| The Man Who Would Not Die | |
| Miracle in the Sun | |
| Pickle Hill | |
| The Hurricane | |
| The Ladder | <i>Die Leiter</i> |
| Music at Midnight | |
| Space Is So Startling | |
| Through the Garden Wall | <i>Durch die Gartenmauer</i> |
| The Diplomats | |
| Mr. Brown Comes Down the Hill | <i>Mr. Brown steigt herab</i> |

Dr. Paul Campbell / Peter Howard

EIN
STAATSMANN
NAMENS
PAULUS

Caux Verlag Luzern

Titel der englischen Originalausgabe
A STORY OF EFFECTIVE STATESMANSHIP
bei Blandford Press, London

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Klaus Bockmühl

Dezember 1966

© Caux Verlag-, Theater- und Film-AG
Alle Rechte vorbehalten
Satz und Druck: C. J. Bucher AG, Luzern
Umschlag: Christian Lüthi
Printed in Switzerland

Viele der Bibelzitate stammen aus der Übersetzung «Das Neue Testament» von P. Johann Perk (Benziger Verlag & Co. AG, Einsiedeln/Köln), andere sind der Übersetzung «Das Neue Testament» von Hans Bruns (Brunnen-Verlag GmbH, Giessen/Basel) entnommen. Einige wenige Verse kommen aus verschiedenen andern modernen Bibelübersetzungen. Wir danken an dieser Stelle den beiden erwähnten Verlagshäusern für die Reproduktionserlaubnis.

INHALT

| | |
|----------------------------------|----|
| Vorbemerkung des Übersetzers | 9 |
| Der Botschafter | 13 |
| Der Plan | 23 |
| Die Opposition | 33 |
| Der Revolutionär | 41 |
| Das Geheimnis seiner Wirksamkeit | 55 |
| Der Weg zur Wiedergeburt | 69 |
| Unter Befehl | 81 |
| Die Zukunft | 91 |
| Nachweise | 95 |

VORBEMERKUNG DES ÜBERSETZERS

Diese Übersetzung beabsichtigt, deutschsprechenden Lesern eine kleine Studie zugänglich zu machen, mit der die Verfasser den Menschen von heute die alte ewige Wahrheit in einer neuen, frischen Weise, aber dennoch wahrhaftig vorlegen. Sie geben uns die Chance, das ursprüngliche Christentum an einem konkreten Fall mit seiner Totalität und Lebendigkeit vor Augen zu bekommen. Damit eröffnen sie uns den meines Erachtens einzigen Weg, die christliche Botschaft heute ernst zu nehmen und von ihr gefesselt zu werden. Der Leser wird durch eine Fülle neuer Aussichten zum Nachdenken geführt.

Dr. Paul Campbell schreibt über das Buch: «Zweck der Studie ist es, den modernen Menschen dazu anzuregen, dass er sich und seinem Volk das Ziel setzt, eine neue Weltgesellschaft durch die Änderung von Menschen aufzubauen. Es geht um die Schaffung eines stabilen Friedens für die Millionen mit einer Autorität, die weit über dem Eigeninteresse steht und nur das will, (was recht ist).»

Im englischen Original dieses Buches erscheint häufig der Begriff *ideology*. Nach Auskunft des «Oxford Dictionary» bedeutet *ideology* «eine Summe

von Anschauungen und Überzeugungen, für die man lebt und gegebenenfalls auch zu sterben bereit ist».

Der Begriff der Ideologie hat eine wechselvolle Geschichte gehabt; einmal wurde er negativ, einmal positiv verstanden. Wo er auf den folgenden Seiten auftritt (an anderen Stellen ist er mit *Zielsetzung*, *Weltanschauung* oder *Glaube* übersetzt), muss er ganz in dem oben angegebenen Sinne verstanden werden. Ähnlich hat Eduard Spranger den Begriff Ideologie definiert: eine Ideologie ist «ein Aktionsprogramm und ein Zukunftsentwurf», der den ganzen Menschen beansprucht – eine Ideologie ist, «woran man glaubt, wofür man lebt, wofür man opfert» (Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1954, S. 131).

Einer der Verfasser äussert sich dazu: «Wenn es ein anderes, besseres Wort gibt, wollen wir es gebrauchen. Aber es muss die konkrete Verpflichtung gegenüber Ziel, Methode und Revolution enthalten, wie das bei den materialistischen Ideologien der Fall ist. Hier handelt es sich jedoch um eine Ideologie, die sich nicht nur an eine Rasse oder Klasse wendet – Ideen, die zu klein, spaltend und für den Menschen des Atomzeitalters gefährlich sind –, sondern um eine Weltrevolution, für die jeder Mensch aus jeder Rasse, Klasse und Nation auf jedem Kontinent gebraucht wird. Es ist ein so gutes Wort, dass wir es nicht den materialistischen Kräften preisgeben wollen.» «Ich bin mir ständig der Notwendigkeit bewusst, den Menschen unserer

VORBEMERKUNG DES ÜBERSETZERS

Zeit zu helfen, dass sie die Grundlagen der Wahrheit Gottes erfassen, aneignen und praktizieren. Für so viele ist die Bibel ein verschlossenes Buch. Aber ich bin überzeugt, es gibt einen Weg, wie wir das, was wir von der Erlösung wissen, einer Generation geistlichen Analphabetentums darlegen können. Der Heilige Geist kann es tun – dessen bin ich sicher –, wenn wir belehrbar sind.»

DER BOTSCHAFTER

In diesem Buch ist von einer der bemerkenswertesten Gestalten der Geschichte die Rede. Dieser Mann beeinflusste durch sein Leben das Leben und Denken der nachfolgenden Generationen wie kaum ein zweiter. Sein staatsmännisches Format ist modern. Sein Name ist Paulus.

Heute rückt die Welt durch Funkverbindungen, durch Radio, Presse und Fernsehen näher zusammen. Was in Saigon vor sich geht, hat Folgen in Santiago. Was in Lateinamerika geschieht, ist von Bedeutung für den afrikanischen Kontinent. Durch die zunehmende Geschwindigkeit des Verkehrs wird die Welt derart zusammengeschlossen, dass wir alle in demselben Hause leben, bestenfalls noch in verschiedenen Räumen.

Wir leben heute unter Bedingungen, für die die Geschichte keinen Vergleich kennt. Das Studium der Vergangenheit kann daher, wenn man Weisung für die Gegenwart sucht, nur wenig Hilfe bieten. Das gilt sowohl für die Politik wie für die Wirtschaft und den militärischen Sektor. Aber es gilt nicht für den Kampf der Ideen. Denn die menschliche Natur ist unter den veränderten Umständen selbst nicht

anders geworden. Eben hier gewinnt Paulus an Interesse. Er kann uns lehren, was wir lernen müssen. Seine Weltanschauung ist durch das Atomzeitalter keineswegs überholt; es hat ihre eigentliche Bedeutung erst recht ins Licht gerückt.

Paulus hätte Unternehmer oder auch Arbeiterführer sein können. Er besass eine vorzügliche Ausbildung, sorgte jedoch stets dafür, dass seine berufliche Tätigkeit der eigentlichen Arbeit nicht im Wege stand.

Er sagte sehr ungewöhnliche Dinge von sich selbst und übte damit auf alle Menschen, mit denen er zusammentraf, eine erstaunliche Wirkung aus. Diese Menschen schieden sich jeweils in zwei Gruppen: die einen, die mit Hingabe für ihn, andere, die leidenschaftlich gegen ihn waren. Viele, die ihn kennenlernten, widmeten den Rest ihres Lebens dem Kampf für die Zielsetzung, die er ihnen vermittelt hatte. Andere widmeten ihr Leben dem Bemühen, ihn zu beseitigen. Paulus reiste durch die ganze römische Welt; seine Gegner folgten ihm überallhin. Paulus und seine Mitkämpfer rückten von Stadt zu Stadt, von Land zu Land vor wie eine militärische Einheit. Die dabei unternommenen Reisen entsprechen in ihrer Dauer den heutigen Seeverbindungen Paris–New York, London–Bombay oder San Francisco–Tokio. Wo Paulus auch auftrat, er liess überall zweierlei zurück: eine revolutionäre Ideologie und revolutionäre Menschen, die ihr zum Durchbruch verhalfen. Das Ergebnis war jeweils wie zu erwarten: Aufruhr, Prügel,

Kerker – aber auch eine Saat revolutionärer Zellen quer durch das Imperium.

Unsere Kenntnis von Paulus und seiner Tätigkeit beruht auf vierzehn Schriftstücken: einem Tagebuch seiner Reisen, das von seinem Arzt geführt wurde, sowie dreizehn Briefen, die Paulus selbst an die revolutionären Zellen der verschiedenen Weltteile schrieb. Diese Aufzeichnungen machen etwa vierzig Prozent des Neuen Testaments aus. Das Tagebuch, die *Apostelgeschichte*, ist von Lukas verfasst. Er begleitete Paulus und schrieb später einen Bericht über das Leben Christi, der als «Evangelium des Lukas» bekannt ist. Die Briefe entstanden zwischen 50 und 67 unserer Zeitrechnung. Paulus schrieb sie in Beantwortung einzelner konkreter Fragen, zum Zwecke ideologischer Schulung und zur Stärkung und Ermunterung seiner Freunde, denen er seine eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen mitteilt.

Mit diesen Briefen schulte er seine Kampfgruppen, lehrte sie, wie sie das neue Leben leben und den Kampf kämpfen müssen, wie revolutionäre Zellen geschaffen und ausgebaut werden, wie man der Opposition begegnet und mit ihr umgeht und wie die neue Weltordnung entsteht. Die Briefe bilden zusammengenommen geradezu ein Handbuch für Revolutionäre.

Der erste Brief geht im Jahre 50 n. Chr. aus Korinth an die Mannschaft in Saloniki. Heute erscheint uns Griechenland klein; damals brauchte der Brief bis zu seinem Bestimmungsort so lange wie heute

eine Schiffsreise über den Atlantik dauert. Als Paulus im Jahre 56 n. Chr. in Ephesus war, schrieb er einen Brief an die Zelle in Korinth. Im darauffolgenden Jahre ist er selbst in Korinth und schreibt von dort nach Rom. Fünf Jahre später, im Jahr 62 n. Chr. ist er in Rom. Von dort, aus dem Gefängnis, schreibt er an die Zellen in Griechenland und Kleinasien. Einer der letzten Briefe ist nach Ephesus, an Timotheus, einen jungen Mann gesandt, den Paulus wie seinen Sohn und der Paulus wie seinen Vater betrachtete. Dieser Brief ist ein ergreifendes Vermächtnis.

Paulus wurde in der Hafen- und Handelsstadt Tarsus geboren, um die Zeit, als der Kaiser Augustus starb, also gegen Ende der grossartigen Phase der Ausdehnung des Römischen Reiches. Er lebte unter der Regierung des Tiberius und starb durch die Hand Neros. Die Welt, in die er hineingeboren wurde, war von römischer Macht beherrscht, mit griechischer Kultur durchtränkt und überall mit der jüdischen Religion konfrontiert.

In Jerusalem besuchte er die berühmteste Schule seines Volkes. «Ich bin zu den Füßen Gamaliels erzogen, streng nach dem väterlichen Gesetz unterrichtet.»¹ Hier zeichnete er sich durch Begabung und Eifer aus; Lukas beginnt seinen Bericht über das Leben des Paulus mit dem Zeitpunkt, da Paulus als Student in Jerusalem aktiv in Erscheinung trat: «Sie schrien mit lauter Stimme, hielten sich die

¹ Nachweise siehe Seiten 95-97

Ohren zu, fielen gemeinsam über Stephanus her, stiessen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Kleider zu den Füßen eines jungen Mannes namens Saulus nieder . . . Saulus billigte die Ermordung.»² Hier entsteht in zwei Sätzen ein Bild von dem Feuer und Fanatismus des jüdischen Glaubens, mit dem er damals gelehrt und gelebt wurde.

Nach seiner Umwandlung bleibt Paulus vierzehn Jahre im Verborgenen.³ Über diese Jahre wissen wir nur wenig. Danach fährt Barnabas, einer der führenden Männer der neuen Bewegung, nach Tarsus, um Paulus nach Antiochien zu holen.⁴ Dort arbeitet Paulus ein Jahr lang in einem Führungsteam mit, dem ausser ihm selbst und Barnabas zwei Afrikaner aus dem Gebiet des heutigen Libyen sowie ein Stiefbruder des berühmten Despoten Palästinas, Herodes, angehören.⁵

Um diese Zeit erhalten Paulus und Barnabas den Auftrag, der Zelle in Jerusalem, die schwere Zeiten durchmacht, finanzielle Unterstützung von seiten der Zellen Kleinasiens zu überbringen.⁶ Während Paulus in Jerusalem ist, ereignet sich ein bemerkenswerter Zwischenfall: Petrus wird von König Herodes gefangengesetzt und alsdann auf wunderbare Weise befreit – eine ganz ausserordentliche Geschichte.⁷

Nach Antiochien zurückgekehrt, gehen Paulus und Barnabas auf eine grosse Reise, um die Botschaft in die Welt hinauszutragen.⁸ Zuerst gelangen sie

nach Zypern. Hier überzeugen und gewinnen sie den römischen Prokonsul, den Mann, der für die damaligen Juden den römischen Imperialismus und die Besatzungsmacht repräsentiert. Danach bereisen sie Kleinasien und bringen das Land in Gärung.⁹ Es kommt zu Aufständen, in die die Bevölkerung ganzer Städte hineingezogen wird. Feindschaft mit derselben wütenden Intensität, wie sie zur Steinigung des Stephanus führte, tritt ihnen entgegen. Als Paulus später wieder nach Antiochien kommt, um Bericht zu erstatten, muss er sich gleichzeitig mit einer akut gewordenen Grundsatzfrage befassen. Einige der Juden, noch im Bannkreis ihrer herkömmlichen Auffassung, beharrten auf der Forderung, dass jeder sich zunächst einem gewissen religiösen Zeremoniell unterziehen müsse.¹⁰ Dagegen protestierte Paulus mit Entschlossenheit. Er reiste eigens nach Jerusalem, um die umstrittene Frage für alle Welt zu klären, dass nämlich das Wesentliche an der Ideologie nicht in der Übernahme bestimmter Formen, Regeln, Traditionen, sondern in einer sittlichen Umwandlung zum Ausdruck komme. «Es hatten sich falsche Brüder eingeschlichen . . . Sie wollten unsere Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, ausspionieren und uns knechten. Wir gaben ihnen auch nicht einen Augenblick nach, denn es ging um die Wahrheit des Evangeliums für euch.» «So unverständig seid ihr? Im Geist habt ihr angefangen, und nun wollt ihr . . . im Befolgen äusserlicher Formen enden?»¹¹

Seine nächste Reise führt Paulus durch Kleinasien bis nach Griechenland.¹² Auf dieser Reise erlebt er in Philippi, dass er, geschlagen und ins Gefängnis geworfen, durch ein Erdbeben von seinen Fesseln befreit wird. In dieser Nacht bringt er den Gefängnisaufseher und dessen ganze Familie zur Änderung.¹³ Von dort reist er weiter nach Athen¹⁴ und nach Korinth, wo er achtzehn Monate bleibt.¹⁵

Danach kehrt er wieder nach Kleinasien zurück und arbeitet zwei Jahre in Ephesus. Hier endet sein Aufenthalt mit einem Aufruhr in der Stadt, der durch die Silberschmiede angezettelt wurde.¹⁶

Im Anschluss an eine weitere kurze Reise nach Griechenland, in deren Verlauf er einige revolutionäre Zellen schult und ausbaut, begibt er sich nach Jerusalem.¹⁷ Zwei Jahre bleibt er als Gefangener der Römer in Israel.¹⁸ Auf diese Weise ausreichend gegen seine Feinde geschützt, hat er gleichwohl die Freiheit, mit Menschen zusammenzutreffen und ihr Verständnis der neuen Ideologie weiter zu fördern. Schliesslich wird er nach Rom gebracht, wo er, wiederum als Gefangener im eigenen Hause, weitere zwei Jahre «ganz frei und ungehindert»¹⁹ arbeiten kann.

Die Überlieferung sagt, dass er unter der Regierung des Nero zusammen mit Petrus in das Mamerтинische Gefängnis – einen Steinwurf weit vom Forum – gelegt wurde. Es ist ein dunkles, feuchtes Loch, das heute noch besucht wird. Man zeigt dort die Säule, an die Paulus gekettet war. Es heisst, er

und Petrus hätten hier während ihrer Gefangenschaft dreiundvierzig Menschen, die zu ihnen kamen, zur Änderung verholten.

Im Jahre 67 oder 68 n. Chr. starb Paulus den Tod eines römischen Bürgers: Hinrichtung durch das Schwert vor den Mauern der Stadt.

Die Idee, die Paulus nach Rom brachte, legte die römischen Anschauungen von Leben und Herrschen in Trümmer, verwandelte die griechische Auffassung von Demokratie und überbot die enge religiöse Praxis der Juden mit einer Zielsetzung, die nicht in der Zugehörigkeit zur Rasse, sondern in der Wiedergeburt jedes Menschen kulminiert.

Aus der Sicht des Paulus hatten die Missstände der Gesellschaft ihre Ursache in der menschlichen Natur, die den Menschen immer wieder dazu verführt, die Dinge für sich selbst zu begehren und zu besitzen, sei es Geld, Macht, Ehre oder auch das Eigentum, die Frauen oder das Land anderer Menschen. Sein Leben diente der Aufgabe, diesem Übel abzuhelpen. Wie eine ansteckende Epidemie liegt die Sünde über der Gesellschaft. Die alten Juden gingen dem, was Sünde war, mit einem Gesetzbuch und mit der Isolierung und Vernichtung des Sünders zu Leibe. Ebenso versuchen heute die kommunistischen Regimes mit dem fertig zu werden, was in ihren Augen Sünde ist. Die Griechen sahen die Sünde als Folge von Unwissenheit und meinten deshalb – wie die heutigen westlichen Demokratien –, man werde durch eine Belehrung

des Sünders weiterkommen. Und zu allen Zeiten gab es darüberhinaus Leute, die glauben, Freiheit bedeute: tun was einem gefällt, und die den Sünder die ganze Gesellschaft anstecken lassen, ohne etwas dagegen zu unternehmen. An das eigentliche Problem kommt keine der drei Gruppen heran: Sünde in der Gesellschaft ist etwas anderes als Abweichung von Sittenregel oder Parteilinie. Sünde ist nicht bloss Privatsache. Sie infiziert und affiziert alle. Es ist blind und selbstmörderisch zu behaupten, Sünde sei ohne Einfluss auf Richtung und Lauf der Geschichte. Aber es ist dennoch typisch für die Haltung, die in den Demokratien heute Millionen einnehmen.

Paulus machte sich keine Illusion über Realität und Kostspieligkeit der Sünde. Er sorgte für Abhilfe. Er vermittelte den Zugang zu einer revolutionären Umwandlung der menschlichen Natur und einer weltweiten sittlichen Erneuerung. Das ist sein Beitrag zum Kampf der Ideen.

DER PLAN

Paulus sah sich einem Zeitalter gegenüber, das geprägt war von Imperialismus und Auflehnung, von Dekadenz und Spaltung, Sklaverei und Zügellosigkeit; geprägt durch Staatsmänner, die den Kopf voll hatten von Sicherheitsfragen und Kontrollsystemen, Verträgen und Tributen, Gesetzen und Reformen, Invasionen und Investitionen. In diese Welt brachte er eine völlig neue Konzeption staatsmännischen Verhaltens, die heute noch so durchschlagend und wirksam ist wie zu seinen Lebzeiten.

Sowohl Legislative als auch Tagespolitik gehen bis heute von der Annahme aus, dass die menschliche Natur eine Konstante ist, die sich nicht grundsätzlich ändert, dass die Menschen also auf gegebene Bedingungen jeweils in vorausbestimmbarer Weise reagieren. Dabei stützt man sich auf die Überzeugung, dass der Mensch jederzeit durch das Milieu und seine eigene Natur festgelegt sei. Paulus formuliert dagegen den explosiven Gedanken, dass sowohl Umwelt wie menschliche Natur gemeistert werden können. «Passt euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung der Gesin-

nung, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist, nämlich das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene.»¹

Die Philosophien und Ideologien des Materialismus – Imperialismus, Kapitalismus, Faschismus, Marxismus – gründen auf der Annahme, dass Menschen und Völker Knechte ihrer eigenen Interessen seien.

Bis jetzt ist es noch keinem System – weder dem freiheitlichsten noch dem am meisten auf Kontrolle angelegten – gelungen, mit den rücksichtslosen und durchtriebenen Forderungen persönlicher und nationaler Selbstsucht und ihrer zersetzenden Tendenz fertigzuwerden.

Moskau hat in Ostdeutschland entdeckt, dass man ein Pferd zwar zum Wasser führen, aber nicht zum Trinken zwingen kann. Und Amerika muss zu seiner Verblüffung erkennen, dass eine Lebensweise, die vor der Welt ihre wirtschaftlichen Vorzüge aufspielt, weder bei Freund noch Feind Sympathien gewinnt oder Misstrauen und Groll beseitigt. Kein System kann, solange es nicht mit der Selbstsucht fertig wird, wirkliche Einigkeit schaffen, angemessene Aussenpolitik treiben und Hoffnung wecken auf eine Überwindung der Krisen unserer Zeit.

Der Widerspruch des weltweiten Konflikts von heute liegt in der grotesken Tatsache, dass sowohl die kommunistische wie die nichtkommunistische Welt von den gleichen Voraussetzungen ausgehen. Der Streit zwischen beiden geht nur um das Aus-

mass und die Art und Weise, mit der die Selbstsucht des einzelnen und der Völker in Schranken gehalten werden soll. Gemeinsam ist ihnen eine grundsätzliche Gottlosigkeit, nämlich die Voraussetzung, die menschliche Natur könne nicht geändert werden. In bezug auf diese Grundannahme des Materialismus widersprechen also Kommunisten und Antikommunisten einander gar nicht. Darin stimmen sie vielmehr überein als Kinder ein und desselben Geistes.

Solange der kalte Krieg ein Ringen zwischen zwei verschiedenen Gestalten des Materialismus bleibt, ist der Kommunist im Vorteil: er kämpft unbehindert von idealistischen Phrasen. Das einzige, was der Antikommunist gegen die realistische, skrupellose und amoralische Durchführung einer Überzeugung, die er selbst, nur mit weniger Nachdruck vertritt, noch zur Verfügung hat, ist die bloße Gewalt. Eben das hat uns in das gegenwärtige Dilemma gebracht: wählen zu müssen zwischen einem Zusammenprall, der die Katastrophe zur Folge hat, und der endgültigen Selbstpreisgabe an eine Diktatur.

Paulus blieb nicht bei den Vordergründen des imperialistisch-kolonialistischen Konfliktes und der Rassen- und Religionsstreitigkeiten seiner Tage stehen, sondern drang bis zu der Wirklichkeit vor, die diesen Kämpfen zugrunde liegt. Er sah nämlich, dass die meisten Menschen zwar tun wollen, was recht ist, aber dass sie dann dem Druck der eigenen Natur und der Umgebung zum Opfer fallen. «Der

Wille zum Guten ist wohl da, aber das Vollbringen finde ich nicht . . . Ich freue mich dem inneren Menschen nach am Gebote Gottes . . . Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern . . . Ich unglückseliger Mensch . . . Aber Dank sei Gott . . . (dass es einen Ausweg gibt)!»²

Angesichts dieser grundsätzlichen Krise seiner und unserer Zeit bringt Paulus die Lösung: die Befreiung der Menschen und Völker von der Herrschaft der Selbstsucht. Das ist die revolutionärste Botschaft der Weltgeschichte. Der Materialismus kann – seinem eigensten Wesen nach – nur zu einer Revolution der Umstände aufrufen. Infolgedessen bleibt hier die Änderung an der Oberfläche. Der Mensch bleibt dem wirtschaftlichen, politischen, nationalen und Klassenegoismus ausgeliefert. Keine materialistische Revolution in der Geschichte hat es fertiggebracht, die menschliche Natur auch nur um ein Jota zu ändern.

Paulus bringt ein neues Moment in die Frage nach der Weltgestaltung: eine revolutionäre Änderung in der menschlichen Natur. «Ist einer in Christus, so ist er ein neues Geschöpf. Das Alte ist vergangen; seht, etwas Neues ist geworden.» – «*Er* ist für alle gestorben, damit die, die leben, nicht mehr für sich selbst leben . . .»³ Der Mensch kann die Welt neu aufbauen, sobald er frei geworden ist von dem lähmenden Griff, den der Materialismus auf sein eigenes Herz ausübt. «So müsst ihr euch als solche betrachten, die für die Sünde tot sind, aber für Gott

leben . . .»⁴ Das ist eine machtvolle Konzeption, kühn, ultra-revolutionär, und die einzige, die den Menschen wirksam aus seiner Zwangslage befreit.

Menschen, die diese innere Befreiung nicht erfahren haben, meinen, dass wirtschaftliche, kulturelle, politische und soziale Machtverhältnisse immer den Ausschlag geben müssen. Das ist eine verständliche Blindheit. Aber unsere Versklavung unter den Egoismus ändert nichts an der Tatsache, dass jene Revolution praktisch, real und realisierbar ist. Die Weite einer solchen Schau ist übrigens für manchen von uns nur deshalb so schwindelerregend, weil der Materialismus unser Denken und unsere Erfahrungen auf einen kleinen Sektor dessen, was möglich ist, reduziert hat.

Das eigentliche Problem unserer Zeit, der Materialismus der kommunistischen wie der nicht-kommunistischen Welt, findet seine Lösung in der gleichen Weise, in der Paulus dem Materialismus seiner Zeit begegnete: durch eine allumfassende Ideologie, deren Zentrum eine Revolution der menschlichen Natur ist. Männer, die ihren Völkern auf diesem Wege vorangehen, sind die wirklichen Staatsmänner, sind diejenigen, die die Antwort auf die Probleme der Gegenwart und den Schlüssel für die Zukunft besitzen.

Paulus hat die ideologische Auseinandersetzung als erster im Weltmassstab geführt. Als erster exerzierte er eine totale Kriegführung, indem er jeden Mann, jede Frau und jedes Kind, jede Rasse,

jedes Volk an die Front brachte. Die von ihm bezeichnete Kampflinie verläuft durch jedes einzelne Herz, jeden Betrieb, jede Stadt, jede Regierung. «Denn es ist kein Unterschied: alle nämlich haben gesündigt und versäumen die Herrlichkeit Gottes.»⁵

Seine «Reisen» sind das ideologische Gegenstück zu den römischen Eroberungszügen. Auch ihr Ziel besteht in der Aufrichtung einer Herrschaft. Diese Reisen werden unternommen mit einer Truppe ausgebildeter Kämpfer und in Ausführung einer gottgegebenen Strategie. Die Tatsache, dass seine Truppe zehn oder zwanzig Mann und nicht Tausende umfasst, unterstreicht nur die Macht seiner Idee.

Sein weltweiter Kampf ging um das Denken der Menschen. Sein Ziel bestand darin, «... alle Bollwerke niederzuwerfen; wir machen Klügeleien und jedweden Dünkel zunichte und nehmen alles Denken in Beschlag...»⁶ Über die Totalität dieser Zielsetzung lässt er uns keinen Augenblick im Zweifel. Er ist von einem vollständigen Sieg überzeugt: «... jedes Knie soll sich beugen...»⁷ – und er arbeitet ohne Rast für den Tag, an dem «alles Gott unterworfen ist».⁸

Er sieht es als die normale Aufgabe jedes Menschen und den Zweck jedes Dinges an, die Herrschaft Gottes wieder herzustellen und damit die Welt neu aufzubauen; darin werde jeder und jedes die höchste Entfaltung und Vollkommenheit finden. «Er hat uns doch einen Einblick in das Geheimnis seines Willens gegeben... nämlich, alles im Himmel und

auf Erden in Christus als dem Haupte zusammenzufassen.» Und durch ihn werden wir Anteil daran haben!⁹

Paulus sieht in jedem Menschen, jeder Rasse, jedem Volk eine potentielle Streitmacht für dieses Ziel. In seinem Herzen sehnt er sich danach und kämpft in jeder Stadt darum, dass sein eigenes Volk, dem er angehört, in diesem Ringen die Rolle spielt, für die es seiner Überzeugung nach durch seine ganze Geschichte prädestiniert ist. Er findet nur eine Minderheit seines Volkes, die die Aufgabe erkennt und in den Kampf geht. Gleichwohl sagt er: Denkt nur, was es bedeutet, «wenn Israel in seiner ganzen Fülle gewonnen wird»!¹⁰

Und über die Millionen, die nicht zu seinem Volk gehören, sagt er: «Jeden Menschen vollkommen . . . vor Gott hinzustellen, dafür arbeite und kämpfe ich.»¹¹

Während er die Provinzen des Römischen Reiches, die Handelsstädte Kleinasiens und die intellektuellen und kulturellen Zentren Griechenlands durchdringt, steht ihm das eigentliche Herz des Imperiums vor Augen. Sein Programm ist nicht die Befreiung Jerusalems, sondern die Eroberung Roms. Dem entspräche das ultrarevolutionäre Format eines Angolaners, der sich mehr Gedanken darüber macht, wie er die Portugiesen für eine revolutionäre Idee gewinnt, als darüber, wie er die politische Unabhängigkeit für sein Volk erreicht.

Nicht zufällig ist der erste Mann, den der Bericht-

erstatter als gewonnen notiert, der römische Prokonsul von Zypern. Wenn wir das Denken des Paulus in bezug auf sein Volk und die Millionen der Welt¹³ kennen, so können wir uns vorstellen, in welchem Masse sein Sinn auf das Herz des Römischen Reiches gerichtet sein musste. «Angenommen, jeder Beamte lebt dieses Leben und arbeitet für diese Zielsetzung. Was könnte dann geschehen für die Beseitigung des Unrechts und den Aufbau einer neuen Welt!» Unter denen, die in den griechischen Zentren Saloniki und Beröa gewonnen werden, finden «viele vornehme Frauen» und «nicht wenige der vornehmen heidnischen Frauen und Männer» Erwähnung.¹³ In Korinth ist es der Stadtschreiber und der Führer der jüdischen Volksgruppe. Die führenden Männer Kleinasiens waren Freunde des Paulus. In Athen ist es ein Mitglied des Areopag.¹⁴ In Rom zählt er bald Glieder des kaiserlichen Haushalts zu denen, die mit ihm arbeiten und die durch ihn an die Mitrevolutionäre in allen Teilen des Reiches Grüße richten.¹⁵ Diese Tatsachen werden nicht aus Ehrgeiz oder Snobismus angeführt, sondern als Erweis dafür, dass Paulus mit einer bewussten Strategie vorgeht. Denn seine Absicht geht dahin, dass die Behörden, das eigene Volk, die führenden Familien und die Autoritäten sich für die Erneuerung der Welt einsetzen.

Sein Geist weitet sich, um die umfassende Bedeutung der Hoffnung zu begreifen, die ihn ergriffen hat, und er schreibt:

DER PLAN

«Angesichts des grossen Planes Gottes beuge ich meine Knie vor Gott, dem Vater . . . Möge er euch aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit geben, dass ihr die Kraft seines Geistes als innere Stärkung erfahrt . . .»¹⁶ «Deshalb bitte ich euch, angesichts meiner Bedrängnis, nicht mutlos zu werden.»¹⁷ «Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt.»¹⁸

DIE OPPOSITION

Krieg gegen den Materialismus einer Generation bedeutet kämpfen. Paulus schreibt an Timotheus: Alle, die dies Leben leben wollen, «werden verfolgt werden.» – «Du aber, bleibe fest in allem, leide Ungemach . . . erfülle ganz deinen Dienst.»¹ Und an die Kampfgruppe in Philippi: «Nur führet euren Wandel würdig . . ., dass ihr in einem Geist feststeht, indem ihr einmütig und gemeinsam kämpft . . . und lasst euch an keinem Punkte von den Widersachern einschüchtern!»² Opposition bedeutet für Paulus, dass der Kontakt mit dem Feind hergestellt ist.

Der Kampf des Paulus um den Willen der Menschen geht quer durch alle Rassen- oder Klassenunterschiede. Er teilt die Welt auf in solche, die darum kämpfen, den Menschen und seine Gesellschaft durch eine moralische Wiedergeburt auf eine revolutionäre Ebene im Leben und Denken zu versetzen, und in die, die eine solche Revolution bekämpfen und Widerstand leisten, weil sie ihren selbstsüchtigen Wünschen, Sicherungen und Vorteilen entgegensteht. Dies ist der eigentliche Kampf der Ideen, die wahre Dialektik, der entscheidende Zusammenstoß von Interessen durch die Ge-

schichte hindurch. Diese Schlacht muss in jeder Generation geschlagen werden. Wenn wir an dieser Front dem Kampf aus dem Weg gehen, werden wir uns schliesslich untereinander bekämpfen und die Zivilisation dem Gesetz des Dschungels ausliefern.

Einer der ersten Berichte über Opposition, den der Chronist des Paulus liefert, betrifft gewisse römische Unternehmer in Philippi. Als Paulus einer Frau, die von ihnen ausgebeutet wurde, half, von ihrem eigenen Materialismus loszukommen, merkten die Unternehmer, dass es mit ihrer Aussicht auf Gewinn vorbei war. Sie hetzten in der Stadt zu einem Aufruhr auf und brachten es dazu, dass Paulus festgenommen und ausgepeitscht wurde – zwar nicht etwa unter der Anklage, er habe sich in ihre Geschäfte gemischt, sondern: «er propagiert Sitten, die wir als Römer nicht annehmen und befolgen dürfen.»⁸

Ein andermal kam die Opposition von seiten der Arbeiter, von den Silberschmieden in Ephesus: Materialismus ist nicht auf eine Klasse beschränkt. Sie beriefen eine Gewerkschaftsversammlung ein, die einen Beschluss fassen sollte, denn wegen der Ausbreitung der neuen Ideologie verlor der Götzenbildermarkt an Boden. «Voller Wut», mit dem Ruf «Gross ist die Diana der Epheser», brachten sie die ganze Stadt auf die Beine. Das war ein so aussergewöhnlicher und leicht zu deutender Eifer für Diana, dass der Stadtschreiber die Masse durch den Hinweis zu beruhigen vermochte, Paulus und seine

Kollegen hätten sich weder gegen die Göttin der Stadt geäußert noch etwas aus ihrem Tempel gestohlen; im übrigen stünden den Silberschmieden für ihre Beschwerden, die sie zu haben meinten, die ordentlichen Gerichte offen. Alle täten also gut daran, ohne weitere Umschweife nach Hause zu gehen, ehe sie von höchster Stelle für die Unruhen des Tages zur Verantwortung gezogen würden.⁴

Etwas Ähnliches liegt vielleicht hinter der Warnung, die Paulus von Rom an Timotheus in Ephesus sendet: «Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses zugefügt . . . auch du hüte dich vor ihm; denn er hat unseren Worten grossen Widerstand geleistet.»⁵

Paulus hoffte, sein eigenes Volk als Träger einer weltweiten, geistig-sittlichen Erneuerung zu gewinnen, in der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation, Herkunft oder Lebensart nicht mehr als Sicherheit anerkannt, sondern ein Leben verlangt wurde, das täglich Schritt hält mit den Grundsätzen, die man predigt. Diese Zielsetzung weckte bei den Juden einen ungeheuren Widerstand.

In Antiochien, wo die Botschaft des Paulus von Leuten, auf die sein eigenes Volk als die Heiden herabsah, schnell und bereitwillig aufgenommen wurde, organisierten die Juden, unter Beteiligung von vornehmen Männern und Frauen der Stadt, eine Verfolgung gegen ihn. Paulus wird aus der Gegend vertrieben. Er geht von Antiochien nach Ikonium, wo er wiederum eine enorme Wirkung ausübt und die ganze Stadt in zwei Lager spaltet. Auch diesmal

gehören die Führer der Opposition zu seinem eigenen Volk. Nachdem eine Verschwörung mit dem Ziel, ihn zu töten, aufgedeckt worden ist, verlässt er schliesslich die Stadt. Er geht weiter nach Lystra und Derbe. Dort findet seine revolutionäre Botschaft erneut ein stürmisches Echo, und wieder erheben sich die gleichen Kräfte gegen ihn – nur dass die Opposition diesmal von Gegnern aus Antiochien und Ikonium organisiert wird.⁶

In Saloniki gewann Paulus «eine grosse Menge von den gottesfürchtigen Griechen und nicht wenige der vornehmsten Frauen». Demgegenüber versicherten sich seine Volksgenossen «voller Eifersucht» der Unterstützung «einiger schlechter Männer vom Gassenpöbel». Sie brachten die ganze Stadt in Aufruhr und klagten – in einer plötzlichen und aussergewöhnlichen Aufwallung von Kaisertreue – Paulus und seine Freunde an, «sie handelten gegen die Verordnungen des Kaisers». Diese Verdächtigung beunruhigte aber die Behörden – weil sie ihren empfindlichsten Punkt traf – so sehr, dass Paulus zu dem Schluss kam, er habe alles getan, was jetzt getan werden könne, und weiterzog. Von dort ging er nach Beröa, wo die Angriffe gegen ihn von den alten Gegnern aus Saloniki eingefädelt wurden, die ihm eigens deswegen nachgereist waren. Die Intellektuellen Athens spotteten über ihn oder wiesen ihn hochmütig ab. Das ist ein alter Trick, mit dem man sich der Notwendigkeit entzieht, einigen unbequemen Wahrheiten ins Gesicht zu sehen.⁷

DER REVOLUTIONÄR

Paulus wirkte auf seine Welt wie ein brennendes Streichholz, das man in einen Kanister Benzin wirft. Seine Gegner sammelten sich gegen ihn als einen von denen, «die die Welt auf den Kopf stellen, die die Welt überall in Aufruhr setzen». ¹ Der Bericht über seine Tätigkeit ist eine Aufzählung von Unruhen (dreizehn werden aufgeführt), die ganze Städte ergreifen und überall dort ausbrechen, wo er sich zeigt. Dabei ist der Bericht sparsam mit Details. In einem seiner Briefe schreibt Paulus – wenigstens zehn Jahre vor seinem Ende –, dass unter den «zahllosen Prügelstrafen», die er empfing, acht von besonderer Härte, fünf von je neununddreissig Stockschlägen und drei mit Ruten waren. ² Die Aufzeichnungen erwähnen nur drei von diesen für Paulus denkwürdigen Begebenheiten. Wer den Reisebericht und die Briefe liest, bekommt den Eindruck, dass es, wo er war, immer heiss herging. Aus gutem Grund: er war ein Mann voller Feuer, dessen Denken und Leben, Erfahrung und Überzeugung darauf ausgerichtet war, die ganze soziale, politische, ökonomische und sittliche Struktur seiner Zeit umzuwandeln. Seine Wirksamkeit oder – je nach dem Standpunkt – seine

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass der Chronist des Paulus diese Einzelheiten über eine organisierte Opposition in seinen Bericht aufgenommen hat. Der Kampf ist heute derselbe. Sogenannte «gute» Leute, tief in der Tradition verankert, aber ohne Ideologie, kommen niemals auf den Gedanken, sich auf einer Weltfront zu einigen, um das, was recht ist, durchzusetzen. Deshalb wollen sie auch nicht glauben, dass sich Menschen im Weltmassstab zusammentun, um Unrecht zu organisieren. Daraus erwächst dann die naive Einstellung, mit der man sagt: «Bei uns kann so was nicht passieren», eine Theorie, die in unseren Jahren einige Nationen die Freiheit gekostet hat. Andere nehmen die Tatsache dieser unausweichlichen Auseinandersetzung sogar als Entschuldigung für ihre Neutralität, indem sie sagen, der Kampf für das, was recht ist, sei «umstritten» – als ob man dem Materialismus entgegen-treten könnte, ohne überhaupt Stellung zu beziehen!

Die Feindseligkeit gegen Paulus war nicht zufällig. Sie folgte ihm unweigerlich auf seinem Wege. Bei seinem letzten Besuch in Jerusalem weilt er noch keine Woche in der Stadt, als eine fanatische Menge ihn ergreift und verprügelt. Dieser Haufen ist organisiert und aufgehetzt von Leuten aus Kleinasien, eben denselben, die ihn in einer Stadt nach der anderen angegriffen hatten.⁸ Hier klagen sie ihn raffinierterweise ganz anders an: er beeinflusse die Leute gegen das «Volk», das «Gesetz» und den «Tempel», sorgfältig ausgesuchte Schlagworte, die

am ehesten die Vorurteile einer Jerusalemer Menge in Bewegung bringen und die Vernichtung des Paulus garantieren könnten. Die Methode, dem Gegner die unpopulärsten Themen des Tages anzuhängen, benützen die Feinde dieser Ideologie auch heute noch.

Die – manchmal mit der offenen Unterstützung einflussreicher Männer und Frauen – gegen Paulus gerichteten Nachstellungen, Anschuldigungen, Verleumdungen und Lügen konnten indes nicht beweisen, dass er im Unrecht war. Weit entfernt! Paulus und seine Zielsetzung standen keineswegs vor Gericht. Als sein eigenes Volk ihn abwies, verwarf es seine eigene Bestimmung. Als Rom ihn tötete, zerstörte es sich selbst.

Paulus weigerte sich, mit seinen Volksgenossen oder mit sonst jemand einig zu werden, ausser auf der Basis einer vollständigen Annahme und Verwirklichung seiner Botschaft. Für ihn gab es keine Verständigung mit dem Materialismus, weder mit dem der Unternehmer noch mit dem der Arbeiter, der Intellektuellen, der Regierenden oder derjenigen, die ihn verfolgten und ins Gefängnis brachten. Etwas Geringeres als sich Ändern und Mitkämpfen wollte er von niemandem.

Nicht jede Verfolgung kam aus dem Kreis der geschworenen Feinde der Ideologie. Oft genug hinderten ihn solche Menschen, die die Idee im Prinzip annahmen und mit ihm verkehrten, die aber, da sie mit dem Materialismus nicht völlig gebrochen

hatten, keine hundertprozentige Verpflichtung besaßen. Ihre Sabotage bestand darin, dass sie den Schock eines Zusammenstosses zu vermeiden suchten, und zwar dadurch, dass sie gewisse umstrittene Punkte preisgaben und sich lieber mit formalen, rituellen und dogmatischen Fragen befassten als mit der Umwandlung der menschlichen Natur.

Sie versuchten, die Bedeutung des Menschen Paulus zu verkleinern: «Seine Briefe machen Eindruck, aber wenn er selbst kommt, ist er schwach und seine Rede verächtlich.»⁹

Sodann zogen sie seine Redlichkeit und seine Bescheidenheit in Zweifel: «Man sagt von mir, wie ich höre, ich . . . «täte dann so demütig», wenn ich bei euch wäre; dagegen aus der Ferne wäre ich «der starke Mann» und mehr als «dreist.»¹⁰ Damit wird er faktisch als liebedienerisch und feig bezeichnet. Auch seine Wahrhaftigkeit stellten sie in Frage: «Er sagt etwas, aber hat etwas anderes im Sinn. Er versprach, zu uns zu kommen, kam aber doch nicht.» Weiter führten sie einen schweren Schlag gegen seine Lauterkeit, indem sie verbreiteten, er nütze die Treue anderer zu ihm aus.¹¹ Paulus muss klarstellen, dass er zu keiner Zeit auch nur einen Pfennig von ihnen genommen hat, dass er mit der Arbeit seiner eigenen Hände – er war Zeltmacher – für den Unterhalt seiner Gruppe aufkam, und dass er sogar einmal Unterstützung von einer anderen Zelle erhielt, um die Arbeit in Korinth fortführen zu können.¹² Schliesslich verdrehten sie sogar absicht-

lich seine Lehre, er sage: «Sündigt nur, damit das Gute um so mehr leuchte.»¹³

Paulus musste dauernd einen Kampf führen, damit Freund und Feind die ganze Bedeutung, das Ausmass und die Grossartigkeit der Botschaft verstünden, die ihn ergriffen hatte. Er musste sie ständig daran hindern, die Sache in ein Schubfach zu stecken, weil sie wünschten, sie als «eine gute Sache unter anderen» auf die Seite zu legen und so weiterzuleben wie bisher.

Allein, obwohl Paulus erbitterte und gefährliche Feinde hatte, so war er doch niemandes Feind. Darin bestand die Grösse seiner Revolution. Er war weder gegen die Juden noch gegen die Römer, weder gegen die Unternehmer noch gegen die Arbeiter. Er besass einen wesentlich vernünftigeren Plan: die revolutionäre Änderung jedes Menschen. Er schreibt: «Ich bin den Juden ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen», den Schwachen ist er schwach, den Römern ein Römer, «allen bin ich alles geworden, damit ich auf jede mögliche Weise einige gewinne.»¹⁴

DER REVOLUTIONÄR

Paulus wirkte auf seine Welt wie ein brennendes Streichholz, das man in einen Kanister Benzin wirft. Seine Gegner sammelten sich gegen ihn als einen von denen, «die die Welt auf den Kopf stellen, die die Welt überall in Aufruhr setzen». ¹ Der Bericht über seine Tätigkeit ist eine Aufzählung von Unruhen (dreizehn werden aufgeführt), die ganze Städte ergreifen und überall dort ausbrechen, wo er sich zeigt. Dabei ist der Bericht sparsam mit Details. In einem seiner Briefe schreibt Paulus – wenigstens zehn Jahre vor seinem Ende –, dass unter den «zahllosen Prügelstrafen», die er empfing, acht von besonderer Härte, fünf von je neununddreissig Stockschlägen und drei mit Ruten waren. ² Die Aufzeichnungen erwähnen nur drei von diesen für Paulus denkwürdigen Begebenheiten. Wer den Reisebericht und die Briefe liest, bekommt den Eindruck, dass es, wo er war, immer heiss herging. Aus gutem Grund: er war ein Mann voller Feuer, dessen Denken und Leben, Erfahrung und Überzeugung darauf ausgerichtet war, die ganze soziale, politische, ökonomische und sittliche Struktur seiner Zeit umzuwandeln. Seine Wirksamkeit oder – je nach dem Standpunkt – seine

Gefährlichkeit bestand darin, dass seine Leidenschaft und sein Leben ansteckend wirkten. Quer durch die ganze römische Welt schuf und speiste, baute und entwickelte er revolutionäre Zellen.

Über seine physische Erscheinung wissen wir wenig. Aber er war zäh. Wer wie er Erschöpfung, Schmerz, Hunger und Durst, lange Nachtwachen, Kälte, Mangel an Kleidung ertragen kann, wer den Gefahren der Strasse, der Wüste und der hohen See trotzt (nach seinen Angaben erlitt er dreimal Schiffbruch, einmal trieb er 24 Stunden auf offenem Meer), wer Flussübergänge und Sturmfluten besteht, wer Bedrohung durch Banditen und skrupellose Gegner auf sich nimmt und mehr Zeit in den Gefängnissen zubringt als alle seine Genossen, der darf zumindest widerstandsfähig genannt werden.³ Paulus war körperlich behindert – vermutlich ein Augenleiden. In seinem Brief an die Mannschaft in Galatien erinnert er daran, wie gross ihre Liebe und Sorge für ihn war; sie hätten ihm, als er krank wurde, am liebsten «ihre eigenen Augen» gegeben, wenn sie gekonnt hätten.⁴ Die andere Bemerkung, die auf ein Augenleiden schliessen lässt, ist die Rede von den «besonders grossen Buchstaben», mit denen er unterschreibt.⁵ Aber für ihn war die persönliche Schwäche nur ein weiterer Erweis der überragenden Kraft seiner Botschaft: «Meine Gnade genügt dir. Meine Kraft wirkt gerade durch die Schwachheit.»⁶

Nach dem Urteil seiner Kritiker stellt er äusserlich wenig dar und hat nur geringe rednerische Begabung.

Darauf weiss er zu antworten: «Bin ich auch in der Rede ungeschult, so doch nicht in der Erkenntnis.»⁷ Vor allem hat er ein weites Herz. Seine Briefe sind erfüllt von der Liebe zu seinem eigenen Volk, zu Griechen wie Römern, Gefangenen wie Freien, Armen wie Mächtigen. Wie er lebt, die Qualität seiner Arbeit und seines Denkens beweisen mehr als reichlich, dass sein Urteil über sich selbst, er sei ein Staatsmann, Richtigkeit hat: «Ich bin . . . ein Gesandter.»⁸ Denkt man sich ihn in Genf oder Berlin, in Washington, Moskau, Peking, London oder Paris, mit dem Wohl der Völker und der Zukunft der Menschheit befasst, dann sieht man ihn in der richtigen Perspektive. Er würde höchst wahrscheinlich Aufsehen erregen. Aber er wäre bestens ausgerüstet für diese Aufgabe in unserem 20. Jahrhundert. Ein Mann wie Molotow würde ihn verstehen und nachdenklich werden. Er umgekehrt hätte Molotow verstanden und die Initiative ergriffen. Denn Paulus besitzt das Wesentliche für staatsmännische Aktion in der heutigen Zeit: eine geistgegebene Zielsetzung. Sein staatsmännisches Verhalten war aussergewöhnlich. Von Kompromissen hielt er nichts. «Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten.»⁹ Um die Wohlfahrt anderer Völker kümmerte er sich genauso wie um die seines eigenen. «Griechen sowohl wie Nichtgriechen, Gebildeten sowohl wie Ungebildeten bin ich verpflichtet.»¹⁰ Er bemühte sich nicht um die Beibehaltung des status quo. Er arbeitete, brannte, kämpfte und litt

für eine grundlegende Revolution in der menschlichen Gesellschaft, « . . . auf die Hoffnung hin, auch sie, die Schöpfung, werde einst von der Sklaverei der Vergänglichkeit erlöst werden für die Freiheit, das herrliche Gut der Kinder Gottes.»¹¹ Dass die Zeit alle Spaltung heilen werde, daran glaubte er nicht; er hielt nichts davon, Entscheidungen aufzuschieben. Er besass ein ungeheures Bewusstsein der Dringlichkeit – aber ohne das Moment der Verzweiflung.¹² Seine staatsmännische Grösse ist zeitlos, denn er kümmerte sich nicht um Symptome und Salben, sondern um die Ursachen und um ihre Heilung.

Paulus war ein Mann von unübertroffenem moralischem Mut. Er besass einen scharfen Sinn für Recht und Unrecht. Gleichwohl protestiert er in einer Zeit römischer Herrschaft nicht gegen den Imperialismus. Fremde Truppen halten seine Heimat besetzt, sein Volk leidet unter dem Kolonialsystem; dennoch fordert er nicht politische Freiheit. Er lebte – wie wir heute noch – in einer Zeit, da Sklaverei zum Bestand der Gesellschaft gehört. Dennoch protestiert er nicht gegen Sklaverei. Wenn er schon nicht die aktuellen Themen aufgriff, wie konnte er doch eine so heftige Gärung in Gang bringen? Antwort: weil er nicht den Überbau, sondern die Basis seiner Zivilisation angriff. Imperialismus, politische und wirtschaftliche Sklaverei waren für ihn Symptome einer Krankheit, nicht die Krankheit selbst.

Paulus war darauf aus, die Welt neu aufzubauen.

Er nennt sich selbst einen Baumeister. Dieser Staatsmann hat eine konstruktive Aufgabe für jeden. Er denkt sich die neue Gesellschaft als einen Bau, in dem jeder Mensch wesentlicher Teil des Gefüges ist. Eine interessante Vorstellung! Sie läuft unserem modernen Denken direkt zuwider. Wir verstehen die Gesellschaft als ein System – rechtlich, politisch, ökonomisch, sozial –, in das die Menschen eingepasst werden müssen, wenn möglich mit Zustimmung, wenn nötig mit Zwang. Aber Paulus dachte nicht so. «Jeder Teil fügt sich zum Ganzen, und der Bau wächst empor . . . Auch ihr gehört dazu.»¹³

Nicht Gesetzbücher und Statuten, sondern den Geist im Menschen hielt er für die Hauptsache. Richtige Beziehungen zwischen den Menschen waren für ihn der hervorragende Faktor beim Aufbau der neuen Welt. Diese Konzeption ist realistischer als die des Materialismus. Denn der Ton liegt nicht auf der Herstellung von Gesetzen, sondern auf der Wiederherstellung des menschlichen Charakters und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Das eine ist ein Produkt des Verstandes und kommt durch menschliches Planen zustande. Das andere erfordert eine Umwälzung im Leben und Denken der Menschen.

Paulus dachte sich den Aufbau der neuen Welt nicht durch den Studenten oder den Soldaten, den Planungsfachmann oder den Politiker, sondern durch einen jeden Verpflichteten, ganz gleich in welcher Stellung. «Seht doch eure Berufung an:

Nicht viele Weise im Sinne der Welt, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen. Das, was vor der Welt schwach ist, hat Gott sich erwählt, um die Starken zu beschämen. Und was vor der Welt unedel und verächtlich ist, hat Gott erwählt, was nichts gilt, um das, was gilt, zunichte zu machen – denn vor Gott soll sich kein Sterblicher rühmen.»¹⁴ Nicht durch Wunschdenken, sondern durch Kampf wird die neue Welt Wirklichkeit, nicht durch Zwang, sondern durch Änderung, nicht durch menschliche Weisheit, sondern durch Weisheit von Gott. Paulus sah den Verlauf der Kampflinie nicht zwischen herrschenden und kolonisierten Völkern, zwischen der einen und der anderen Rasse oder der einen und der anderen Klasse. Deshalb liess er seine Kraft nicht an derartigen Bollwerken aus. Der Feind war vielmehr der Materialismus in den Menschen, von dem die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Bekennen und Benehmen herrührt. Die ganze Kraft seines Lebens galt dem einen, nie erlahmenden, siegreichen Kampf gegen den Materialismus seiner Generation.

Das Feuer des Paulus wird gespeist teils von seiner Überzeugung, wie die Welt sein könnte – «das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes»¹⁵ –, teils von der Gewissheit, dass die Menschen, wenn sie nicht anfangen, anders zu leben und zu denken, die Gesellschaft einer Gesetzlosig-

keit und Illusionen anheimgeben würden, die mit der Zeit nicht abnehmen, sondern nur noch zunehmen müssten.¹⁶ Beide Überzeugungen hatten ihre solide Grundlage in seiner eigenen Erfahrung, die ihn in revolutionärer Weise aus einem selbstgerechten, habsüchtigen, akademisch-neunmalklugen und wirkungslosen Nationalisten zu einem aufrechten, bescheidenen, selbstlosen, universalen Menschentyp gemacht hatte, über dessen dauerhafte Leistung gesagt werden konnte: «Unsere Botschaft ist nicht in Stein gegraben, sondern in lebendige Menschen geprägt.»¹⁷

Um sein staatsmännisches Verhalten zu verstehen, müssen wir seine Interpretation der Geschichte kennen. In einem Brief an seine Mitrevolutionäre in Rom blickt er hinter die offenkundigen Symptome des Materialismus, die von braven Leuten erfolglos beklagt werden, und stösst zu den wirklichen Zentralfragen vor, die eine Beantwortung finden müssen, wenn eine neue Ordnung aufgebaut werden soll.

Die Übel der Gesellschaft, sagt er, sind nicht in den Gesetzbüchern, sondern in den Menschen. Das Böse in einigen wenigen macht die Wahrheit stumm und wirkungslos. Jene Leute übernehmen willentlich die grosse Lüge, der Intellekt des Menschen sei die höchste Autorität, und ihr Geist sprudelt über von teuflischen Einfällen. Schliesslich fallen sie dem Lesbianismus und der Homosexualität anheim, mit allen Konsequenzen solcher Perversion. Habgier

und Bosheit, Neid, Hinterlist und Heimtücke, Stolz und Prahlucht sind charakteristisch für sie. Sie bringen eine junge Generation hervor, die sich über Pflichten gegen die Eltern lustig macht, über Bildung spottet, keinerlei Ehrbegriffe anerkennt, jede natürliche Neigung und allen Sinn für Barmherzigkeit verloren hat. Und es gibt nicht nur Menschen, die in dieser Weise leben, sie verhelfen zudem andern, die ebenso leben, zu öffentlicher Anerkennung.¹⁸

Paulus macht der Zelle in Ephesus klar, dass der Kampf aufgenommen werden muss auf der Ebene jeglicher Art von Unreinheit, «wie sie aus unersättlicher Gier entsteht», gegen Unlauterkeit, Lüge und Zorn, gegen Bitterkeit, Ressentiments und heftiges Sich-selbst-Behaupten, gegen Verleumdung, Lästerung und Habsucht.¹⁹

In einem Brief an die Kolosser bezeichnet er die befestigten Gräben, die gestürmt werden müssen, wenn dem Feind aufs Haupt geschlagen werden soll: «Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht . . ., Zorn und Wut . . ., boshafte Denken und Reden über andere . . . und Lügen.»²⁰

Diejenigen, die dazu neigen, andere an diesem Punkt zu verurteilen, mahnt er zur Vorsicht: «Du bist unentschuldigbar, der du richtest, ganz gleich, wer du seist . . . Indem du den andern richtest, verurteilst du dich selbst. Denn du, der du richtest, tust das gleiche.»²¹ Und diejenigen, die andere in diesen Dingen belehren wollen, fragt Paulus: «Du willst andere belehren, dich selbst aber belehrst du nicht?

Du predigst, man dürfe nicht stehlen, und stiehlt selbst? Du sagst, man dürfe nicht ehebrechen, aber du brichst die Ehe?»²² Warum ist die Frage des Verhaltens so wichtig? Das liegt an der «richtigen Erkenntnis der gegenwärtigen Zeit. Die Stunde ist nun da, aus dem Schläfe zu erwachen. Denn jetzt ist das Heil uns näher als damals . . .»²³

An keiner Stelle deutet Paulus an, dass das Heil mit dem Fortgang der Zeit kommen werde, durch mehr Weltweisheit oder durch mehr Gesetze (konnten doch die Menschen die schon nicht halten, die sie hatten). Sein Gefühl der Dringlichkeit rührte vielmehr von der Gewissheit, dass die Menschheit von Krise zu Krise werde stolpern müssen, wenn die Menschen nicht den Sieg über ihre Schwächen fänden. Er glaubte nicht, dass die Welt automatisch besser und besser werden würde. «Schlechte Menschen und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie andere verführen und sich selbst verführen.»²⁴ Seine Ideologie liess ihn den Tag vorhersehen, da die sittlichen Massstäbe der Menschen und ihr Denken von Recht und Unrecht so verkehrt sein würden, dass eine Diktatur die Macht übernehmen könnte, eine Diktatur der Willkür, die ihre eigenen Massstäbe von Recht und Unrecht aufstellt. Mit aller Genialität des unbeschränkten Bösen ausgerüstet, würde sie in der Lage sein, Menschen in grosser Zahl zu verführen. Ganze Nationen würde sie in den Dienst der grossen Lüge stellen – und damit in ihre eigene Zerstörung führen.²⁵

Die neue Gesellschaft, sagt Paulus, ist nicht bloss eine Frage von Essen und Trinken (Lebensmitteln, Wohnungen, Renten und Arbeitsbedingungen), sondern von richtigen Beziehungen zwischen Menschen.²⁶ Zwei, die sich in einem wunderschönen Hause zanken, machen noch keinen Himmel. Paulus wusste, dass der Mensch von Brot allein nicht satt wird. Genausowenig kann der Mensch des Kollektivs Befriedigung allein in einem höheren Lebensstandard finden. «Auf dieses Ziel hin arbeiten und kämpfen wir: wir setzen unsere ganze Hoffnung auf den lebendigen Gott.»²⁷

Für Paulus war es eindeutig, dass «kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger» Anteil am Aufbau der neuen Gesellschaft haben konnte, ausser wenn sie anders wurden.²⁸ Das gleiche gilt von den «. . . Weichlingen, Knabenschändern, Dieben, Habsüchtigen und Trunkenbolden . . .»²⁹

Sein Glaube verführte ihn nicht dazu zu denken, aus schlechten Eiern könne noch ein gutes Omelett werden. Keine Menge von Gesetzen, sagt Paulus, kein System von Regeln kann den Zement der neuen Gesellschaft, den richtigen Geist zwischen den Menschen, hervorbringen. Denn die Schwäche liegt nicht in Gesetzen und Systemen, sondern in der menschlichen Natur.³⁰

Heute hören wir ihn sagen: «Ihr mögt versuchen, mit euren Ideologien von rechts oder links etwas aufzubauen, aber das Material ist und bleibt die menschliche Natur; Menschen sind die Bausteine,

mit denen ihr bauen müsst. Der Versuch, einen neuen Bau aufzuführen mit Bausteinen derselben Qualität, die in dem alten versagt hat, ist nicht Fortschritt, sondern Illusion.»

Mit dieser grundlegenden Überzeugung ging Paulus an die Arbeit: im Weltmasstab in einzelnen und in Völkern einen neuen Charakter zu bilden. Er ging darauf aus, ein neues geistiges Klima zu schaffen und bestimmten Menschen neue Masstäbe für ihr Leben zu geben. So sagte er: «Ich kämpfe als einer, der nicht in die Luft schlägt.»⁸¹ Und das stimmte. Er rückte den Leuten auf den Leib. Man lese nach, mit welcher Gründlichkeit Paulus den Mann anfasst, der seine Stiefmutter zu seiner Mätresse gemacht hatte, und wie er mit der Zelle redet, in der derlei Unsittlichkeit Platz hatte.⁸² Er kämpfte für Einigkeit zwischen den Rassen und den Klassen, für Einigkeit in den Familien, und zwar ganz konkret: «Euodia und Syntyche, ich ermahne euch zur Einigkeit.»⁸³ Er bekämpfte Korruption, Bestechung und Unehrllichkeit, wo er sie fand. Als Felix ihn gefangenhielt, in der Hoffnung, Paulus werde für seine Freilassung zahlen, sprach Paulus mit ihm über moralische Masstäbe und über Selbstbeherrschung. Felix, lesen wir, «wurde beunruhigt» und brach die Unterredung ab, bis zu einem «gelegeneren Moment»!⁸⁴

Paulus fasst die harten Tatsachen der menschlichen Natur ins Auge und zieht die Folgerung, dass es keinen Sinn hat, zwischen den Menschen noch einen

Unterschied zu machen, weil sie allesamt versagt haben und alle vom richtigen Weg abgewichen sind. Aber wenn sie anders werden, finden sie tiefe Einigkeit: «In diesem neuen Menschen, der sich nach dem Bilde seines Schöpfers erneuert, ist keine Rede mehr von Griechen und Juden, Hebräern und Heiden, Fremden und Wilden, Sklaven und Freien . . .»³⁵

Mit dieser Konsequenz schlägt der Glaube des Paulus der ganzen herkömmlichen sozialen, politischen, ökonomischen und sittlichen Ordnung seiner Zeit ins Gesicht. Diese Konsequenz bedeutet die direkte Kampfansage an den machtbewussten Römer, den rasselstolzen Israeliten und den Griechen, der sich auf seinen Intellekt so viel einbildet. Es bleibt kein Platz mehr für Selbstbestätigung, Gleichgültigkeit oder besondere Privilegien. Wir müssen alle anders werden. Wenn wir einen ehrlichen Blick auf uns selbst und unsere eigene Rasse werfen, dann stehen wir nicht so da, dass wir andere Menschen oder andere Rassen kritisieren könnten. Die Botschaft des Paulus ergreift den Menschen jenseits seines Rassen- oder Klassenstandpunkts, seiner nationalen und persönlichen Privilegien. Sie wird der Mittelpunkt und die zentrale Kraft der Einigung in seiner Welt. Nicht mehr *Kritik*, sondern *Änderung* macht er zu dem wirksamen Prinzip der persönlichen, nationalen, Klassen- und Rassenbeziehungen.

Wenn ewige Wachsamkeit der Preis der Freiheit ist, so ist ewiger Kampf der Preis der neuen Gesell-

schaft. «Ermahne die Leute», schreibt Paulus an Titus.³⁶ Dem jungen Timotheus schärft er mit seinem letzten Atemzuge ein: «Trage mit mir alle Beschwerden als ein guter Streiter Christi; und rede, sei es zu gelegener oder ungelegener Zeit . . .»³⁷ «Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Mächten und Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, und mit Geisterwesen der Bosheit . . .»³⁸

Dieser Kampf ist das moralische Gegenstück zum Kriege, mit allem was dazugehört: Truppen und Training, Waffen und Strategie, Taktik, Einigkeit und Schlachten. Den Korinthern sagt er: «Die Waffen unseres Kampfes sind nicht menschlicher Art, sondern es wohnt ihnen eine Kraft inne . . . zur Zerstörung von Bollwerken.»³⁹

Die neue Gesellschaft, die Paulus im Blick hat, ist eine dynamische Gesellschaft, gekennzeichnet durch unablässige Kriegführung. Weil wir diesen Kampf nicht unter Einsatz aller persönlichen und nationalen Reserven kämpfen, deshalb müssen wir eine Unzahl kleiner persönlicher Kriege und einige sehr grosse führen. Vom Kampf ausruhen hiesse für Paulus: kapitulieren. Ein integrires Leben, schreibt er, «ist die eine Waffe für Angriff und Abwehr».⁴⁰

Für diejenigen, die wie Paulus von der gleichen Zielsetzung ergriffen sind, gibt es keine Zeit, in der die Kämpfenden, jung oder alt, ausruhen oder sich häuslich niederlassen könnten. So schreibt er nach Saloniki: «Wir wollen nicht schlafen, sondern

wachen und nüchtern sein», und «möge euer Geist, eure Seele und euer Leib . . . vollkommen untadelig bewahrt werden.»⁴¹ Letzten Endes ist es nicht entscheidend, sagt er, ob wir verheiratet sind oder nicht, ob Eltern oder Kinder, ob Griechen oder Römer, Unternehmer oder Arbeiter, Beamte oder Soldaten. Wo wir auch sind und wer wir auch seien, zuerst kommt es darauf an, dass wir die Botschaft leben.⁴² Davon hängt alles andere ab. Das Niveau, auf dem wir leben – das ist der entscheidende Faktor in diesem weltweiten Kampf. «Wir werden die Welt nicht mit der Atombombe erobern, sondern mit unseren Ideen, unserer Lehre und unserem Verstand», sagte Molotow in Berlin. Ihm war Paulus um 1900 Jahre mit einer positiven Alternative zum Materialismus voraus: «Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft.»⁴³

DAS GEHEIMNIS SEINER WIRKSAMKEIT

Der Grund für die nachhaltige Wirkung des Paulus auf seine Zeit liegt darin, dass er so lebte, wie er redete. Er hatte etwas Besseres anzubieten als den Materialismus, den er bekämpfte. Seine Überzeugung gründete auf einer tiefen Erfahrung, über die es weder Diskussion noch Ungewissheit geben konnte. Er hatte wenig Sinn für theoretische Betrachtungsweise. Seine Botschaft basierte auf Erfahrung. Und die Realität dieser Erfahrung gab ihm das Vertrauen, über jeden, der von der Lehre abwich, zu sagen: «Er sei verflucht.»¹ Denn seine Botschaft stand, so sagte er, nicht auf Papier geschrieben, sondern eingetragen in das umgewandelte Leben von Männern und Frauen. Das war seine Beglaubigung, die jedermann lesen konnte, und zugleich der Beweis für die Realität seiner eigenen Erfahrung. Man kann kaum mit einem Manne streiten, der von sich sagt: «Ich war blind, aber jetzt sehe ich.»

Seine anfängliche Erfahrung war der Schlüssel für sein Leben und seine Vollmacht.² Er war ein junger Aristokrat, von unbedeutendem Äusseren (wenn man denen, die ihn klein machen wollten, Glauben schenkt), aber mit einem scharfen, ge-

übten Geist; kurz, einer der überragenden jungen Männer seiner Zeit, sowohl nach seiner intellektuellen Leistung wie auch in dem Eifer für sein Volk und dessen Traditionen. Die Erfahrung machte er, als er sich auf dem Wege von Jerusalem nach Damaskus befand. Dort wollte er entsprechend seinem Auftrag jene störenden und Ärgernis erregenden Menschen vernichten, die in Stadt und Land behaupteten, sie hätten einen besseren Weg gefunden. Das Aufreizende an ihnen war ihre fröhliche Lebensweise, die durch keine Menge von Beweisen, dass sie unrecht hätten, gedämpft werden konnte. Sie liessen sich nicht zum Schweigen bringen. Ausserdem verfügten sie über eine unheimlich schlüssige Interpretation derselben Schriften, in denen Paulus so gründlich ausgebildet war, und lieferten den Beweis, dass sie den Weg gefunden hatten, auf dem alle Menschen und Völker neues Leben finden sollten. Sie stellten den Anspruch, auf dem Weg zur wahren Bestimmung ihres Volkes zu sein. Paulus hatte einen von ihnen über dieses Thema sprechen hören – und zwar so zwingend und unwiderleglich, dass man nur mit ihm fertig werden konnte, indem man ihn tötete. Paulus bewachte die Kleider des Pöbels, der Stephanus zu Tode steinigte.³

Während er langsam die lange Strasse nach Damaskus ritt, mit dem Ziel, eine weitere Gruppe dieser Leute in Folter und Verhör zu nehmen, hatte Paulus ohne Zweifel Gelegenheit, noch einmal über die Menschen nachzudenken, die er zu vernichten ver-

suchte. Sie waren im Unrecht – soviel war klar. Aber dass sie für Paulus und die Gesellschaft, der er angehörte, gefährlich waren, das bewies seine Leidenschaft, sie zu liquidieren, das bewies auch der erregte Zustand seines Geistes. Ob nicht doch . . . aber dennoch . . . Dann – hörte er eine Stimme. Nun wäre das noch nichts Aussergewöhnliches für Paulus gewesen. Die ganze Geschichte seines Volkes war ja die Geschichte derjenigen, die auf die Stimme Gottes horchten und gehorchten – und andererseits derer, die auf die Stimme der Welt (ihres eigenen Begehrens) hörten und ihren eigenen Weg gingen. Das Wunder ist nicht, dass Gott sprach, sondern dass Paulus horchte. Dieser Augenblick wurde zu einem Wendepunkt in der Geschichte. Es ging entwaffnend einfach zu. Keiner seiner Reisegegnossen hörte die Stimme, die zu ihm sprach.⁴ Denen, die mit ihm waren, müssen seine darauffolgenden Handlungen zumindest sehr geheimnisvoll vorgekommen sein. Als er unter der erschütternden Erkenntnis, Gott selbst verfolgt zu haben, danach fragte, was er tun solle, wurde ihm befohlen, «in die Stadt zu gehen». Er war sowieso auf dem Weg dahin; deshalb könnte man meinen, das sei bloss ein ganz gewöhnlicher Gedanke gewesen. Nichtsdestoweniger hatte die Tatsache, dass Paulus gehorchte, aussergewöhnliche Resultate. Er erhielt folgende weitere Weisung: «Wenn du dorthin kommst, wird man dir sagen, was du tun musst.» Er gehorchte.

An drei Tagen, als die Gewalt und die Konse-

quenzen der Revolution, die über ihn hereinbrach, alle seine Wertmassstäbe, seine Schulung, seinen Ehrgeiz und seinen Stolz zertrümmerten und zerbrachen, war er blind für alles um ihn herum und konnte weder essen noch trinken. Mitten in seiner Verwirrung empfing er die weitere Weisung: Ein Mann werde kommen, durch dessen Berührung er wieder werde sehen können, und seine Bestimmung sei es, die ganze Welt so zu revolutionieren, wie er selbst umgewandelt worden war.

Der Mann Ananias, der es sich zur regelmässig täglichen Praxis gemacht hatte, auf den Geist im Innern zu hören, und der es verstand, seine Erfahrung andern mitzuteilen, bekam den Auftrag, Paulus aufzusuchen. Es wurde ihm gesagt, welches Erlebnis Paulus auf der Landstrasse gehabt hatte, wo er sich gegenwärtig aufhielt, was den Mann, den er aufsuchen sollte, bewegte und was er zu tun habe, wenn er dort sei. Er ging hin.

Das war ein ebenso grosses Wunder wie die Umwandlung des Paulus.

Von dieser Zeit an lebte Paulus auf Grund der Führung und Kraft, die allen Menschen zukommt, wenn sie horchen. Seine Hingabe war vollständig und endgültig. Diese Hingabe ist der Schlüssel für das Verständnis seines Lebens und Handelns, für sein Denken, für die Glut seines Herzens, seine grosse Fürsorge für Menschen, seine nie erlahmende Selbstaufopferung. Sie ist das revolutionäre Element, das er seinem staatsmännischen Verhalten zugrunde

legte. Sie ist das Zentrum seiner Botschaft an die Welt. Als er später dem Mob Jerusalems gegenüberstand, der von den religiösen Führern angeführt wurde, die entschlossen waren, ihn zu vernichten, sprach er über jene erste Führung, der er gehorcht hatte, und über das Wunder in ihm, das darauf gefolgt war.⁵ Hier erzählt der Chronist die Geschichte zum zweitenmal. Wie Paulus aufgefordert wird, sich vor König Agrippa und seiner Gattin Berenice und vor Festus, dem Gouverneur von Cäsarea, zu verteidigen, erzählt er in Gegenwart der höchsten römischen Offiziere und der führenden Männer der Stadt dieselbe Geschichte. Sie wird dort zum drittenmal vollständig vom Chronisten wiedergegeben.⁶ Er sagt: Ich ging damals faktisch meinen eigenen Weg, ich glaubte, es gebe keinen andern. Ich horchte. Ich wurde umgewandelt. Ich wurde ein freier Mann. Jeder Mann, jede Frau in jedem Volk kann dieselbe revolutionäre Erfahrung machen. Denjenigen, die seine Zielsetzung noch nicht teilten, gab er als seine Botschaft nicht sittliche Vorschriften, Ratschläge, wie man leben soll, oder eine Erklärung jener Umwandlung der menschlichen Natur – das hatte später seinen Platz in ihrer Schulung – vielmehr einfach die Geschichte von dem, was ihm widerfuhr, als er horchte und gehorchte.

Der Bericht gibt uns einen Eindruck davon, was durch die Lebensweise und die Erfahrung des Paulus an einem Ort in Gang kam.⁷ In Ephesus und der umgebenden Landschaft fingen die Menschen

an, ihre früheren Praktiken öffentlich zu bekennen. Sie verbrannten Zauberbücher im Werte von nahezu 50000 Franken: «So wuchs das Wort des Herrn und erwies sich als kräftig.» Die Kunst, mit der er seine Erfahrung andern weitergab, wurde prompt auch von ihnen entwickelt.⁸ Es ist interessant zu sehen, was für Menschen als Mitkämpfer des Paulus aufgeführt werden. Sie stellen einen Querschnitt dar aus Siegern und Besiegten, Sklaven und Freien, Armen und Reichen, Herrschern und Untertanen, Wächtern und Gefangenen, Römern, Griechen, Juden und Menschen aus allen andern Ländern. Der Prokonsul von Zypern war dabei, die Geschäftsfrau Lydia aus Philippi und eine junge Sklavin aus derselben Stadt. Zu ihnen gehörte der besitzreiche Philemon, anderseits sein unehrlicher Sklave Onesimus, den Paulus umwandelt, schult und seinem Herrn als Mitkämpfer und Mitrevolutionär, als «einen Bruder» zurückschickt. «Nimm ihn auf wie mich selbst!»⁹ Unter ihnen waren vornehme Frauen aus Saloniki und andern Städten, der Chef der Stadtverwaltung von Saloniki und die führenden Männer der Provinz Asia. Unter ihnen der junge Timotheus, dessen Mutter und Grossmutter schon mit Paulus im Kampf gestanden hatten. Timotheus war ein junger Mann von besonderer Begabung, der zu Paulus hielt wie ein Sohn zu seinem Vater und den Paulus zur Betreuung der Arbeit in Kleinasien zurückliess.¹⁰ Zu ihnen gehörte auch Johannes Markus, Neffe des Barnabas, eines der älteren Revo-

lutionäre. Der junge Markus empfand nach einer ersten Reise, dass es rauher zugging, als es das Mass seiner Hingabe ertragen konnte; deshalb kehrte er wieder heim. Als Paulus beim nächstenmal von Barnabas bedrängt wurde, Johannes Markus wieder mitzunehmen, lehnte er rundweg ab. Sein Werk forderte Männer, deren Hingabe vollständig und endgültig war.¹¹

Aber eben diese Ablehnung hatte ihr Wirkung: Sie änderte Johannes Markus. Einige Jahre später finden wir ihn bei Paulus in Rom. Und danach, kurz vor seinem Ende, fordert Paulus Timotheus auf, Markus nach Italien mitzubringen, er habe viel Arbeit für ihn.¹²

Unter den Gefährten des Paulus sehen wir weiter Aquila und Priscilla, ein Ehepaar, das, von einem kaiserlichen Edikt der Judenverbannung aus Rom vertrieben, in Korinth auf Paulus stösst. Beide haben dasselbe Handwerk wie Paulus: sie sind Zeltweber. So kommt es, dass Paulus bei ihnen wohnt. Er nimmt sie mit nach Ephesus und lässt sie dort zurück. Sie identifizieren sich vollständig mit ihm, und er kann sich darauf verlassen, dass dieses Ehepaar überall, wo man es hinstellt, Zellen aufbaut. Während sie in Ephesus sind, gewinnen sie Apollos, einen feurigen Charakter von wirklicher Begabung, aber mit mehr Leidenschaft als Schulung. Sie bilden ihn weiter aus. Man nimmt an, dass er den Brief an die Hebräer geschrieben hat. Später hören wir von den beiden, dass Paulus ihnen Grüsse nach Rom sendet; endlich

am Ende seines Lebens schickt Paulus ihnen Botschaft nach Ephesus, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem jungen Timotheus ein Heim bieten.¹³

Insgesamt werden ungefähr fünfundzwanzig Männer und Frauen als Angehörige der kleineren Gruppe namentlich genannt, die mit Paulus bei seinen Feldzügen und Reisen unterwegs war. Lukas, der Arzt, den Paulus zuerst in Troas traf¹⁴, schreibt den Bericht seiner Reisen und ist bis zum Ende bei ihm. «Nur Lukas ist bei mir» – denn Paulus hatte in selbstloser Weise die anderen an verschiedene Fronten abgeordnet.¹⁵ Für Paulus als den Apostel, der zur «Unzeit geboren ist», muss Lukas eine unbezahlbare Quelle eingehender Kenntnis von Christi Person, Werk und Lehre gewesen sein. Tychikus, ein zuverlässiger Genosse, war ein geschickter Emissär. Wenigstens zweimal überbrachte er den verschiedenen Zellen Briefe von Paulus.

Paulus war ein Staatsmann, der ein ganz wesentliches Verständnis für das Leben und die Probleme des gewöhnlichen Menschen besass. Er übte sein Zeltmacherhandwerk aus, um nicht selbst und mit seiner engsten Mannschaft den jungen Zellen, die er aufbaute, zur Last zu fallen. Dann aber folgte die Zeit, in der sie anfangen, für ihn und füreinander in den verschiedensten Teilen der Welt zu sorgen. Aber viele Jahre lang hatte er so das öffentliche Leben auf dem Marktplatz, das Geschäftsleben seiner Zeit kennengelernt.

Ein Geheimnis seines Einflusses auf Menschen

bestand in der Art, wie er seine Fehler, Schwächen und inneren Kämpfe zugab. Er wusste, dass man keine Einigkeit schaffen kann zwischen Menschen und Nationen, die immerzu recht haben; Einigkeit kann nur entstehen zwischen Menschen, die zugeben, wo sie im Unrecht sind. In dieser Weise schreibt er an die Revolutionäre in Korinth: «Ich kam in Schwachheit und Furcht und mit vielem Zittern zu euch, und meine Rede . . . bestand nicht in eindrucksvollen Weisheitsworten . . .»¹⁶

Sie wussten, dass er dabei an den Spott und die kalte Schulter dachte, die ihm die Intellektuellen und Philosophen in Athen gezeigt hatten, kurz bevor er zum erstenmal nach Korinth kam. Später tut er alles, um den durch Verfolgung verstörten Korinthern wieder Mut zu machen und spricht zu ihnen aus seinem eigenen Erleben: «In Kleinasien war die Bedrängnis so übermässig gross, dass es über unsere Kraft ging; wir wussten zuletzt nicht mehr, ob wir mit dem Leben davonkommen würden . . . Aber das geschah alles, damit wir lernten, unser Vertrauen nicht auf uns selbst zu setzen . . .»¹⁷ Und um dem, der ganz übel dran ist, Hoffnung zu geben, sagt er: Schau mich an! Unter all denen, die mit uns kämpfen, «bin ich der Geringste». Ich bin der Schlechteste von allen, denn ich habe sogar öffentlich gegen den neuen Weg gekämpft.¹⁸ Seine Menschlichkeit gewann jeden. Seinen Mitkämpfern in Rom bekennt er, was für ein begehrtlicher Mensch er gewesen ist.¹⁹ So erscheint er niemals allzu weise oder allzu gut, son-

dern immer als ein Mann, der die Menschen versteht und sich um sie kümmert.

Zehn Jahre vor dem Ende gibt er eine aufschlussreiche Beschreibung seines Lebens als Revolutionär: «Bis zur Stunde leiden wir Hunger und Durst, Blöße und Schläge, sind heimatlos und mühen uns ab mit unserer Hände Arbeit. Beschimpft, segnen wir, verfolgt, dulden wir, verleumdet, spenden wir Trost. Wie der Kehricht der Welt sind wir geworden, wie der Abschaum von allem bis jetzt.» – «In allem sind wir bedrängt, aber nicht bedrückt, im Zweifel, aber nicht in Verzweiflung, verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber nicht umgebracht.» – «Betrüger genannt und doch wahrhaftig, Unbekannte und doch wohl bekannt, Sterbende, und siehe, wir leben, Gezüchtigte, und doch nicht getötet, Betrübte und doch immer fröhlich . . ., Besitzlose und doch alles besitzend.»²⁰

«Was für mich Gewinn war, das habe ich alles aufgegeben; ich erachte es für Unrat, um nur ja Christus zu gewinnen.»²¹ «Alles vermag ich in dem, der mich stark macht.»²² Er spricht sein Verlangen aus, die Macht zu kennen, die Menschen erneuert, und will seinen eigenen Wünschen und Wegen gegenüber so absterben, dass diese Macht das Höchste in seinem Leben sein kann. «Um seinetwillen habe ich auf all das verzichtet . . . Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen wäre; aber ich jage dem nach und möchte es ergreifen, nachdem ich schon von Christus ergriffen

worden bin . . . Nur eines : ich vergesse, was zurückliegt und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt.»²³ Kurz vor dem Ende, als er fühlt, «dass die letzten Tropfen meines Opfers nunmehr ausgegossen werden», lauten seine abschliessenden Worte an Timotheus, der ihn am besten kennt: «Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.»²⁴

Eine andere hervorstechende Eigenschaft dieses harten, unermüdlichen, unbezwinglichen Kämpfers ist seine Sorge für Menschen. An die revolutionäre Zelle in Rom schreibt er: «Ich danke Gott . . . für euch alle . . . wie ich euer unaufhörlich gedenke und für euch bete . . . Ich sehne mich danach, euch zu sehen.»²⁵ Nach einem ernstlichen und notwendigen Wort der Ermahnung an die Zelle in Korinth (und Paulus hatte die Kraft, streng zu sein) schreibt er: «Aus grosser Bedrängnis und Not des Herzens heraus schrieb ich euch (unter vielen Tränen) . . . nicht, um euch wehe zu tun, sondern euch meine Liebe zu euch erkennen zu lassen.» Und er versichert ihnen: «Ich habe euch gesagt, ihr seid in unserem Herzen auf Tod und Leben mit uns verbunden.»²⁶ An die Zellen in der Provinz Asia schreibt er: «Ich höre nicht auf, für euch zu beten», und es ist wert, nachzulesen, was er für sie erbittet.²⁷ Er schreibt der Gruppe in Philippi, wie sehr er sie liebt.²⁸ Der Zelle in Kolossae sagt er: «Ihr sollt wissen, wie sehr ich mir Sorge mache um euch.» – «Wir beten für euch . . . Möget ihr mit aller Kraft aus der Allmacht Gottes

ausgerüstet werden zu Geduld und Ausdauer . . .» – «Es liegt mir doch daran, dass eure Herzen gestärkt und in der Liebe geeint werden.»²⁹

An die Zelle in Saloniki kann er schreiben: «Wir haben uns . . . in eurer Mitte verhalten, wie eine Mutter ihre Kinder hegt und pflegt; weil wir euch lieb hatten, gaben wir euch nicht nur die Botschaft, sondern unser eigenes Herz . . . Deshalb haben wir auch danach verlangt, euch persönlich wiederzusehen, ich, Paulus, einmal, ja zweimal.» «Jetzt leben wir auf, wenn ihr feststeht . . . Tag und Nacht beten wir für euch.»³⁰

Endlich schreibt er aus der Einsamkeit des Mamertinischen Gefängnisses, nahe beim Forum, das Herz des Imperiums in Hör- und Sichtweite, an Timotheus in Kleinasien: «Ich gedenke deiner Tag und Nacht . . . Ich sehne mich danach, dich wiederzusehen, um eine so grosse Freude zu erleben.»³¹

Dieser Mann hat Herz. Aber mehr als das: Fürsorge für Menschen ist ein wesentlicher Bestandteil seiner Ideologie. Ihm ist zutiefst bewusst, dass ohne eine echte, selbstlose Sorge für Menschen nichts Grundlegendes getan werden kann. Ohne sie wird die neue Welt keinen Zusammenhalt haben. Er sagt, selbst wenn er so zwingend reden könnte, dass er mit seinen Worten die Leute wie mit einer Kriegsposaune in Bewegung brächte – und hätte doch keine Liebe –, dann wäre es nichts. Selbst wenn er in die Zukunft sehen, alle Ereignisse vorhersehen und selbst in die Geheimnisse Gottes eindringen könnte,

wenn er einen solchen Glauben hätte, dass er Berge versetzen (oder Eiserne Vorhänge aufheben) könnte und doch keine Liebe hätte, so wäre alles das ohne Bedeutung. Und wenn er um seiner Ziele willen selbst seinen ganzen Besitz verkaufen würde, um damit die Hungrigen zu speisen, wenn er endlich für seine Überzeugungen in den Tod ginge – ohne selbstlose Sorge für Menschen würde er absolut nichts erreichen.³²

Disziplinierter Gehorsam gegenüber dem Geist Gottes im Herzen war nach der Erfahrung des Paulus Mittel des radikalen Bruchs mit dem Materialismus und zugleich die Kraftquelle für ein Leben fortdauernder moralischer Siege. Gehorsam war der Weg, auf dem Menschen aller Klassen und Rassen in einem weltweiten Plan zum Aufbau der neuen Gesellschaft geeint werden konnten. Er hatte entdeckt, dass ehrliche Offenheit über seine Schwächen und sein Versagen den Menschen Hoffnung auf Änderung gab und sie für den Kampf zu gewinnen und darin zu einigen vermochte. Liebe zu Menschen war die Haupttriebfeder seines Lebens und die unüberwindbare Waffe in jeder Lage.

Diese drei Punkte: Gehorsam gegenüber Führung, Ehrlichkeit über sein eigenes Versagen und das Versagen seines Volkes und eine umfassende selbstlose Liebe zu den Menschen waren die Hauptzüge seiner staatsmännischen Wirksamkeit. Für die moderne Diplomatie sind sie nicht immer charakteristisch.

Vielleicht sind wir, weil es gerade daran fehlt, so

EIN STAATSMANN NAMENS PAULUS

sehr in Verlegenheit hinsichtlich solcher Charaktere, die echte Ziele setzen, wie auch solcher, die sie verwirklichen können.

DER WEG ZUR WIEDERGEBURT

Aus der Zielsetzung des Paulus ergab sich als logische Folge eine Vorstellung vom Wesen der neuen Gesellschaft, die zu bauen er sich anschickte. Es ist deutlich geworden, dass er nicht im Sinn hatte, ein System aufzurichten, das die Welt durch Druck, Gewalt oder Prestige umwandeln sollte. Er sah vielmehr ganz klar, dass solche Methoden zu nichts führen würden. Sein Glaube war nicht auf eine so begrenzte, vergängliche und oberflächliche Formel zu bringen. Eine umfassende Idee hatte von Paulus Besitz ergriffen. Sie wandelte seinen Charakter, vermittelte ihm eine tägliche Weisung, überströmende Liebe zu den Menschen, Einblick in die Bedeutung der Zeitereignisse und einen Plan für Freund und Feind – aber nicht einen Plan, der in einem Hinterzimmer erdacht und dann zum Wohle der Menge von besonderen Spezialisten ausgeführt wird. Diese Botschaft ging mit einer Gewalt einher, die, wenn sie die Menschen ergriff, mit ihren selbstsüchtigen Ideen aufräumte, ihnen eine Strategie und eine unzerstörbare Einigkeit verlieh. Diese Macht veränderte unaufhaltsam alle bestehenden Organisationen, indem sie die Menschen in ihnen änderte.

Paulus kämpfte darum, Denken und Leben der Menschen so zu revolutionieren, dass sie auf einer Ebene von Einigkeit handeln konnten, die jenseits von Differenzen aus Stolz und Vorurteil, jenseits der Grenzen sozialer oder völkischer Art, jenseits der Isolierung durch individuelle Meinungen lag.

Der Kampf des Paulus fand nicht mit Armeekorps und in Schützengräben statt und nicht in der Weise, dass einige Auge in Auge kämpften, während andere sie aus verschiedenen Entfernungen hinter der Front ermuntern oder bloss zuschauen. Er setzte seine Streitkräfte nicht auf die Grenzen von Ländern, Rassen, Klassen oder Hautfarben an. Es handelte sich für ihn vielmehr um einen Krieg der Ideen, und zwar weltweit, in dem die Hauptkampflinie durch jedes Leben und mitten durch jede Nation, jede Rasse, jede Klasse verlief.

Jeder befindet sich auf dem Schlachtfeld. Jeder muss kämpfen. Der Kampf geht um eine neue Welt. Jeder hat ein Schwert in der einen Hand und eine Kelle in der andern, und diese sind gewissermassen als Waffen gar nicht voneinander zu unterscheiden. Die Ideologie ist ein Kampf um Geist und Willen der Menschen und der Bau einer neuen Gesellschaft auf dem Wege radikaler Anwendung dieser neuen Denk- und Lebensform in den Bereichen von Familie, Politik, Industrie und Gesellschaft. An vielen Stellen spricht Paulus über die Schritte, die Unternehmer und Arbeiter, Beamte, jung und alt tun müssen, um ihre Erfahrung von Änderung

wirksam zu machen und in der Gesellschaft um sie her zum Tragen zu bringen.¹

Die Grösse dieser Ideologie liegt darin, dass sie den ganzen Menschen hier und jetzt ausfüllt. Wann immer ein Mensch sich ändert, wird alles neu. Ein neuer Geist kehrt ein zu Hause, im Büro, auf den Konferenzen, und der neue Mensch beginnt in einer neuen Welt zu leben. Sicherheit und Freiheit, Vorteile und Vorrechte der neuen Gesellschaft werden nicht auf eine unbestimmte Zukunft verschoben, wenn «gewisse Bedingungen erfüllt sind». Hier geht es nicht zu wie bei den Versprechungen der materialistischen Ideologien, wo die «Taube auf dem Dach» sitzt, nicht idealistisch, sondern realistisch; d. h. es beginnt hier und jetzt.

Es ist offensichtlich, dass niemand das Werden dieser neuen Welt dadurch fördern kann, dass er einer Organisation beiträgt, eine Mitgliedskarte löst oder einen Beitrag zahlt. Er kann es aber, indem er selbst den Kampf aufnimmt, in seinem Herzen die Leidenschaft dazu findet und alles einsetzt für den Bau der neuen Welt. Auf dieser Basis steht sie allen offen und schliesst niemanden aus. «Wollte Gott, dass über kurz oder lang nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, das werden, was ich bin, mit Ausnahme dieser Fesseln!»²

Man kann sich einer Revolution nur dadurch «anschliessen», dass man revolutionär wird. Man kann einer weltweiten Wiedergeburt nur angehören, wenn man selbst wiedergeboren wird und lernt,

anderen zur Wiedergeburt zu verhelfen. Die neue Gesellschaft kommt nicht auf dem Organisationswege zustande. Man organisiert Menschen, um der Verantwortungslosigkeit des einzelnen zu begegnen. Je weniger Verantwortung die Menschen tragen wollen, um so schärfer müssen sie organisiert sein. Aber auch das Umgekehrte stimmt. Je verantwortlicher Menschen leben, um so geringer ist die Notwendigkeit der Organisation. Da der Materialismus nicht in der Lage ist, mit der Selbstsucht im Menschen fertig zu werden, muss er, wenn er Disziplin und Tatkraft anstrebt, alles von der Organisation erwarten. Eine Organisation verteilt Verantwortlichkeit, bestimmt Grenzen der Tätigkeit, legt Pflichten fest. Sie benutzt den Menschen. Sie kauft seine Zeit und seine Fähigkeiten, aber sie verfügt nie über die ganze Persönlichkeit. Sie weiss keine Antwort auf Interesselosigkeit, Eifersucht und Ehrgeiz, deshalb arbeitet sie mit starren Regeln, Methoden und Kontrollen und mit einem Rattenschwanz von Unproduktivität.

Die neue Welt kann auch nicht durch Söldner aufgebaut werden. Paulus sucht Menschen, die ihre ganze Person als «lebendige Opfer» darbringen, das ist ihr vernünftiger Dienst; Menschen, durch die «nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht» entsteht, Menschen, die darauf achten, wie sie wandeln, und die wissen, was sie zu tun haben.³

Darüber hinaus ist deutlich, dass die Führerschaft

in diesem Kampf nicht durch Wahl oder Ämterdelegierung zustandekommt. Nur die werden Führer sein können, die den Preis zahlen, indem sie dieses Leben leben, die am meisten geben, weil sie sich selbst am meisten versagen. Führerschaft ist unentzerrbar das Geschick der voll Verpflichteten. Wo der ganze Mensch dem Ziel verpflichtet ist, werden Reibungen, Hauptursache der Unproduktivität, beseitigt. Jeder, der dies Leben lebt, achtet den andern höher als sich selbst.⁴ Er zielt nicht darauf, in der Welt einen Platz für sich selbst zu zimmern, sondern der Welt die Botschaft mitzuteilen. «Wir haben . . . Auftrag empfangen . . ., Gehorsam des Glaubens zu bewirken unter allen Völkern.»⁵ Sein Ehrgeiz zielt auf ein Kreuz, nicht auf eine Krone. «Ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu kennen als Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten.»⁶

In vier verschiedenen Briefen zeichnet Paulus das Bild und die Struktur der neuen Gesellschaft. Das sind keine Illusionen; Politik ist die Kunst des Möglichen. Paulus hatte entdeckt, dass eine radikale Änderung in der menschlichen Natur möglich ist. Er sah weit genug, um zu begreifen, dass dieser Satz eine Revolution bedeutet und zugleich das Felsenfundament, auf das, wenn überhaupt, eine neue Welt gegründet werden muss. Die Umwandlung von Menschen war der Kern seines staatsmännischen Handelns.

Er vergleicht diesen Prozess nicht mit der Kon-

struktion einer Maschine, sondern mit der Schöpfung eines lebendigen Leibes. Gerade in dem Brief nach Rom, der Hauptstadt des Organisationsprinzips, was Regierung, Militär und Gesetzgebung betrifft, beschreibt er das Bild eines lebendigen Organismus, der innerhalb der alten Gesellschaft wächst und sich entwickelt. «Denn wie wir an einem Leibe viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle denselben Dienst verrichten, so sind wir viele ein Leib in Christus.»⁷

Für die Zelle in Korinth führt er dieses Bild weiter aus: «Wie der Leib eine Einheit ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit einen Leib bilden, so ist es auch bei . . . (uns) . . . Denn auch der Leib besteht nicht aus einem Gliede, sondern aus vielen. Wenn der Fuss sagte: Weil ich keine Hand bin, gehöre ich nicht zum Leibe, so gehört er deshalb doch zum Leibe. Wenn das Ohr sagte: Weil ich kein Auge bin, gehöre ich nicht zum Leibe, so gehört es deshalb doch zum Leibe. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wäre er ganz Gehör, wo bliebe der Geruchssinn? . . . Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich habe dich nicht nötig oder wieder der Kopf zu den Füßen: Ich habe euch nicht nötig . . . Gott hat den Leib so zusammengefügt . . ., damit nicht Zwiespalt im Leibe entstehe, sondern die Glieder gleichmässig füreinander sorgen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit.»⁸

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Glieder dieses Organismus – gleich welcher Klasse, Rasse oder Volkszugehörigkeit – geschieht nach der besonderen Begabung eines jeden, wie sie dem Prinzip der Harmonie eines Leibes entspricht. Die Epheser erinnert er: «Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch bei eurer Berufung zu einer Hoffnung berufen wurdet.»⁹

Hat er eine solche Konzeption der Gesellschaft als realistische und realisierbare Zielsetzung akzeptiert und kämpft er dafür, so ist es nur natürlich, dass er immer wieder die Notwendigkeit der Einigkeit und Reinheit jeder Beziehung betont. Wird Einigkeit und Reinheit gelebt, so funktioniert der Organismus und wächst wie eine lebende Zelle. Ohne Reinheit und Einigkeit kommt Selbstsucht, der Geist zieht aus, und das Prinzip der Organisation wird unvermeidbar: eine umfassende Erneuerung ist dann ein Traum ohne Chance der Realisierung.

An die römische Zelle schreibt er: «Gott verleihe euch, untereinander einer Gesinnung zu sein»; an die Revolutionäre in Philippi: «Seid gleichgesinnt . . . , einmütig auf das eine bedacht», und er schreibt ihnen, wie sie dazu gelangen können.¹⁰

Er schreibt den herrschaftsgewohnten Römern: «Jeder von euch soll nicht höher von sich denken als recht ist, vielmehr soll er bescheiden von sich denken» . . . «Jeder achte den andern höher als sich selbst.»¹¹ «Auch ich», schreibt er an die Korinther, «lebe in allem allen zu Gefallen: ich suche nicht

meinen Nutzen, sondern den der vielen . . . Keiner suche den eigenen Nutzen, sondern jeder den des andern!»¹³ «Wir wollen nicht prahlen und einander herausfordern, nicht einander beneiden»,¹³ mahnt er die Galater, und die Philipper ruft er auf: «Tut nichts aus Streitsucht oder eitler Ruhmsucht, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst . . . Seid einmütig!»¹⁴ «Was richtest du deinen Bruder oder auch was verachtest du deinen Bruder? . . . Lasst uns darum nicht mehr einander richten. Seid vielmehr darauf bedacht, dem Bruder keinen Anstoss zu geben.»¹⁵ Ihr seid berufen zur Freiheit, zu der Freiheit, einander in Liebe zu dienen. Eure Freiheit sollt ihr nicht dazu benutzen, euch gegenseitig anzugreifen und in Stücke zu reißen – sonst wird eure Freiheit zu einem Mittel der Zerstörung eben der Gesellschaft, die ihr aufbaut.¹⁶ Besser «ertragt einander in der Liebe.» – «Seid vielmehr gütig gegeneinander und barmherzig, vergebt einander, wie auch Gott . . . euch vergeben hat.»¹⁷ «Eignet euch Erbarmen, Güte und Demut . . . an. Ertragt einander und verzeiht euch, wenn einer den andern zu tadeln hat . . . Über all das legt die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist . . . Ihr seid berufen zu einem Leibe.»¹⁸

«Die Liebe, von der ich rede», sagt er den Korinthern, «ist langmütig und gütig, sie ist nicht eifersüchtig; die Liebe prahlt nicht, ist nicht aufgeblasen. Sie ist nicht rücksichtslos. Sie sucht nicht ihren Vorteil. Sie lässt sich nicht erbittern, sie trägt

das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich vielmehr mit der Wahrheit. Sie erträgt alles; sie glaubt alles; sie hofft alles; sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wenn auch alles andere zunichte wird.»¹⁹

Reinheit ist für Paulus ganz logisch der Schlussstein, der den Bau und die Funktion dieses Organismus ermöglicht. Kraftvoll und mit unermüdlichem Nachdruck geht er jede Form sexueller Unreinheit an. Mit gutem Grund. Denn sexuelle Unreinheit durchdringt die ganze Persönlichkeit wie Hefe, fesselt den Menschen auf jedem Gebiet an seine Wünsche und macht ihn völlig unproduktiv in den eigentlichen staatsmännischen Aufgaben. Ganz offen stellt er fest: «Jeder von euch halte seinen eigenen Leib rein in Heiligung und Zucht. Es soll unter euch nicht zugehen in der Leidenschaft sinnlicher Gier . . . Gott erwartet Heiligung von euch; das ist sein Wille. Ihr sollt nichts mit der Unzucht zu tun haben!»²⁰ Dieser Nachdruck entspricht der Wirklichkeit der menschlichen Natur, denn Unreinheit bringt immer jene Eigenschaften mit sich, die – wenn sie nicht geheilt werden – den Aufbau einer neuen Gesellschaft gerade erst notwendig und den Zusammenbruch jedes Systems unvermeidlich machen. Paulus notiert sie für die Galater im Zusammenhang mit sexueller Unsittlichkeit: «Unzucht, Unreinheit, Schamlosigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Rivalitäten, Spaltung, Parteiungen,

Neid, Mord, Trunkenheit, Schwelgerei . . .»²¹ Den Revolutionären in Kleinasien gegenüber macht er das noch weiter klar: Weil einige «in ihrem Gewissen so abgestumpft sind, haben sie sich der Lust ergeben, und in ihrer unersättlichen Gier üben sie jede Form von Unreinheit aus. Ihr habt so etwas von Christus nicht gelernt. Ihr habt von ihm gehört . . ., dass ihr gegenüber eurem früheren Wandel den alten Menschen von euch tun müsst, der in seiner trügerischen Lust sich selbst zugrunde richtet. Erneuert euch in Geist und Gesinnung und zieht den neuen Menschen an . . .»²²

Die Zelle in Korinth warnt er ausdrücklich: «Fliehet die Unzucht!»²³ Und sie hatten diese Warnung nötig; einer von ihnen hatte sich eine Mätresse genommen.²⁴ «Die Speisen sind für den Bauch und der Bauch für die Speisen . . . Der Leib dagegen ist nicht für Unzucht da, sondern für den Herrn . . . Jede andere Sünde, die ein Mensch begeht, bleibt ausserhalb seines Leibes, aber der Unzüchtige sündigt gegen seinen eigenen Leib. Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt . . . und dass ihr nicht euch selbst gehört? Ihr seid um einen teuren Preis erkaufte. Darum verherrlicht Gott mit eurem Leibe!»²⁵ «Deshalb wollen wir uns rein halten von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes!»²⁶ «Alles, was wahr, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert und edel ist, darauf seid bedacht.»²⁷

«So ertötet denn . . . Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft und böse Begierde in euch», schreibt er nach Kolossae, und an den jungen Timotheus: «Fliehe die Lüste der Jugend!»²⁸ «Darum soll die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, so dass ihr seinen Begierden gehorcht», schreibt er nach Rom. «Stellt auch eure Glieder nicht als Werkzeuge der Ungerechtigkeit der Sünde zur Verfügung, sondern stellt euch Gott zur Verfügung . . . Denn die Sünde wird nicht Herr über euch sein . . . Wie ihr nämlich eure Glieder dem Dienste der Unreinheit und Zuchtlosigkeit zu einem zuchtlosen Leben zur Verfügung gestellt habt, so stellt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit . . .»²⁹ «Lasst uns die Werke der Finsternis ablegen und anlegen die Waffen des Lichtes . . . Lasst uns aber ehrbar wandeln, nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht.» «Hasset das Böse, hängt dem Guten an!»³⁰ «Gott hat uns ja nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung . . . Gott, der euch seinen Heiligen Geist gibt.»³¹

Diese Forderung ist nicht unmöglich, sagt Paulus, sondern ganz wesentlich. «Auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, in Irrtum befangen, waren mancherlei Begierden und Lüsten knechtisch unterworfen und lebten in Bosheit und Neid dahin. Aber . . . er hat uns gerettet, nicht auf Grund von Werken der Gerechtigkeit, die wir getan hätten, sondern . . . durch das Bad der Wiedergeburt und

durch die Erneuerung des Heiligen Geistes.»³² Er bekennt: «Ich weiss . . . , das Gute zu wollen, liegt mir nahe, jedoch es zu vollbringen, nicht . . . Ich sehe ein fremdes Gesetz in meinen Gliedern, das mich gefangen hält im Gesetze der Sünde . . . Wer wird mich befreien . . . ? Dank sei Gott . . . (dass es einen Ausweg gibt) !»³³ Er hat entdeckt, so sagt er, dass er nicht mehr auf seine begehrlische Natur hört, wenn er der Stimme des Geistes gehorcht. «Ich sage: Wandelt im Geiste! Dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht vollbringen.»³⁴ «Wenn ihr durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, werdet ihr leben.» «Wenn der Geist in euch wohnt . . . , so wird er auch eure sterblichen Leiber zu neuem Leben erwecken.»³⁵

«Er lässt euch nicht über eure Kräfte versuchen, sondern schafft mit der Versuchung auch den guten Ausweg, dass ihr sie bestehen könnt.»³⁶ An die Philipper schreibt er: «Alles vermag ich in dem, der mir Kraft verleiht.»³⁷ «Das Gelüst der Selbstsucht ist wider den Geist», aber auch «das Verlangen des Geistes wider die Selbstsucht.»³⁸

«Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!», so fasst Paulus seine Botschaft für Timotheus zusammen. «Ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen bist . . . und wofür du ein gutes Bekenntnis abgelegt hast . . . Bewahre den Auftrag unbefleckt und untadelig . . . »³⁹

UNTER BEFEHL

Obgleich der äussere Mensch verfällt, wird der innere doch von Tag zu Tag erneuert.¹ Damit beschreibt Paulus nicht allein sich selbst, sondern auch die guten Kräfte, die in der Gesellschaft am Werke sind. Der Materialismus aller Schattierungen muss notwendig zu Zerfall, Spaltung, Stillstand, Hoffnungslosigkeit und Nihilismus treiben. Der Materialismus kann sich nicht selbst retten. Es gehört zum innersten Wesen der materialistischen Revolution, dass sie beständig ihre eigenen Kinder verschlingt. Selbstsüchtige Menschen können keine freie Gesellschaft aufbauen, verbitterte keinen dauernden Frieden, moralisch geknechtete können nicht über sich selbst und ihre Interessen hinauswachsen. Das sind die inneren moralischen Widersprüche, um deretwillen der Materialismus als Lebensform die ganze Geschichte hindurch die Menschheit verraten hat und fortgesetzt verraten muss.

Der Grund dafür, dass die menschliche Gesellschaft überhaupt noch besteht, liegt darin, dass durch die Jahrhunderte immer wieder Menschen etwas von demselben Feuer besaßen, das in Paulus

brannte, das Geheimnis seiner Wirksamkeit teilen und seinen Glauben wenigstens teilweise leben. Daher kam es trotz fortschreitenden Zerfalls des Materialismus zu einer Erneuerung von Menschen mit moralischem Mut und der Bereitschaft zu handeln, und sie haben für das, was recht ist, gekämpft und damit der Menschheit eine rettende Kraft und Einigkeit geschenkt.

Heute, da der Erdkreis so klein, die Wirtschaft so potentiell zerstörerisch und die Welt so unversöhnlich geteilt ist, stehen wir in einem Augenblick der Geschichte, wo Auflösung und Chaos über Nacht beispiellose Ausmasse annehmen können. Die Gegebenheiten unserer Zeit unterstreichen mehr denn je die Gültigkeit der Botschaft des Paulus – einer umfassenden Zielsetzung moralischer Änderung für jedermann überall. Ein staatsmännisches Handeln, das sich nicht auf diese Zielsetzung gründen will, kann sich der Fesselung durch den Materialismus nicht entziehen und beraubt sich somit jeder Aussicht auf Erfolg. Es kann vielleicht gewisse Funktionen erfüllen: eine Wahl gewinnen, Kolonien verwalten, Steuern einziehen, Atombomben bauen, Krieg führen. Aber es muss vor der eigentlichen Aufgabe kläglich versagen: Einigkeit zwischen Rassen und Klassen zu schaffen und eine neue Welt aufzubauen. Es ist faktisch eine Täuschung der Menschen, wenn man behauptet, es gebe ohne ein Programm der Änderung eine brauchbare Lösung der Probleme.

Der Materialismus kann nur durch eine Änderung der menschlichen Natur durchbrochen werden. Ohne diese reale Möglichkeit in unserem Jahrhundert der materialistischen Ideologien und der Kernenergie läge nichts als Finsternis und Verzweiflung vor uns. Aber mitten in dem unausweichlichen Zerfall und Zusammenbruch unserer selbstbezogenen Zivilisation schreitet die moralische Aufrüstung der Völker Stunde um Stunde voran. Eine neue Gesellschaft entsteht und nimmt Gestalt an. Die alte mag auseinanderbrechen, sich in Bürgerkriegen zerfleischen oder durch organisierten Materialismus so entarten, dass von der Würde des Lebens nichts mehr übrig bleibt. Aber nichts vermag das stetige Wachsen und Aufblühen der neuen Welt aufzuhalten. Menschen, die moralisch aufgerüstet sind, die sich entscheiden, anders zu werden, einig zu werden und für das zu kämpfen, was recht ist, schaffen das grosse positive Gegengewicht zum Materialismus. Deswegen ist die neue Welt nicht aufzuhalten, genausowenig wie die Zerstörung der alten. Die eine treibt in den Zerfall wie ein Strom in das offene Meer, die andere erhebt sich, so gewiss wie die Sonne, wenn Menschen auf Grund einer sittlichen Entscheidung anders werden und sich dem Lichte zuwenden. Sobald Menschen anders werden und anfangen zu kämpfen, ist die Geburt eines neuen Zeitalters gewiss. Diejenigen, die das erkennen und realistisch handeln, sind die wahren Staatsmänner: Menschen, die die allein wesentliche Arbeit in der

Welt tun, die mündig geworden, die zur Vernunft durchgebrochen sind. Wenn alles andere zerfallen ist, bleibt in einem Menschen, einem Land, in der Welt allein das bestehen, was durch solche Menschen aufgebaut wurde.

Wie kann ein gewöhnlicher Mensch etwas tun, das für die Welt von Bedeutung ist? Nicht jeder kann ein Abraham oder ein Mohammed sein. Viele möchten es auch lieber nicht. Aber wir können auf Paulus hören, wie er über neunzehn Jahrhunderte hinweg aus einer reich bestätigten Erfahrung spricht. Damit jedermann, überall, seinen gottgegebenen Auftrag finde, kommt es vor allem darauf an, «die Gebote Gottes zu erfüllen».²

Als Botschafter befand sich Paulus in ständiger Verbindung mit seiner Regierung. Er verfügte dauernd über direkte und entsprechende Weisung, wie Auftrag und Absichten seiner Regierung auszuführen seien. Von dem Augenblick an, da er in den Dienst tritt, empfängt er hinreichende, genaue und direkte Information für jeden einzelnen Schritt. Er erhält Befehl, nach Damaskus zu gehen und dort zu warten, bis ein gewisser Mann mit ihm Fühlung aufnimmt. Sein Arbeitsbereich ist die ganze Welt, seine Beglaubigung gilt bei allen Menschen. Das ist der Umriss seiner Verantwortung.³

Später finden wir ihn in Jerusalem, wo seine revolutionäre Umwandlung von mächtiger Wirkung auf die Führer seines Volkes sein müsste, da er so wohlbekannt und geachtet ist. So räsontiert der

Verstand – aber er empfängt dringende Weisung, die Stadt auf schnellstem Wege wieder zu verlassen, «denn sie werden dein Zeugnis über Mich nicht annehmen». ⁴ Nach seinem vorigen Empfang in Damaskus zu urteilen, auf den er mit Lachen verweist: «Ich wurde durch eine Öffnung in einem Korbe über die Mauer hinabgelassen und entkam» ⁵, hätte die Ablehnung seiner Botschaft wohl nicht nur in höflichem Desinteresse bestanden.

Von Zeit zu Zeit notiert der Berichterstatter die Weisungen, die Paulus empfing und befolgte, wörtlich, als wolle er uns ständig das Mittel vorhalten, durch das Paulus seine Wirkung erzielt.

Wird er das eine Mal angewiesen, schnellstens eine Stadt zu verlassen, so empfängt er ein andermal den Auftrag, länger in einer Stadt zu bleiben. So lauten seine Instruktionen in Korinth, wo er reichlich Opposition fand: «Fürchte dich nicht, rede weiter und schweige nicht! Ich bin mit dir, und keiner soll dir fürderhin ein Leid antun. Denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.» ⁶ Er blieb achtzehn Monate dort, lernte in dieser Zeit Aquila und Priscilla kennen, wohnte bei ihnen und bildete sie aus.

Es ist überhaupt aufschlussreich, wie er erstmalig nach Korinth gelangte. Er hatte in Kleinasien gearbeitet. Menschlich und historisch gesehen wäre es nur natürlich gewesen, weiter nach Osten zu gehen und in den Küstengegenden am Schwarzen Meer mit der Arbeit fortzufahren. Aber eben das wurde ihm durch den Geist untersagt. Seine Instruktionen weisen ihn

in die entgegengesetzte Richtung: «Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!»⁷

Dieser Schritt war ein Wendepunkt. Die Erobererstrasse, auf der die Griechen und Römer gezogen waren, führte nach Osten und an die westlichen Grenzen der damals bekannten Welt. Aber die Strategie der Regierung des Paulus zielt nicht auf die Peripherie, sondern auf das Zentrum. Denn Paulus arbeitete nicht an einer territorialen, sondern an einer ideologischen Eroberung: Geist und Herz, Denken und Handeln des Imperiums sollten erobert werden.

Paulus hat in wachsendem Masse die Überzeugung (einige Jahre später wird sie verwirklicht), dass er die Zentren der Macht erobern muss: «Ich muss auch Rom sehen.»⁸ Auch der Kaiser muss die Möglichkeit haben, diese Zielsetzung zu finden: «Du musst vor dem Kaiser stehen.»⁹ Die genauen Einzelheiten, wie und in welcher Weise er dorthin gelangen soll, werden präzise angegeben. Er wird als Gefangener hinkommen – und zwar über Jerusalem.¹⁰

Das ist persönlich der schwerste, geographisch der längste, aber unter dem Gesichtspunkt des ideologischen Kampfes der wirksamste Weg. Er bedeutet für seine Mitkämpfer überall eine Stärkung und Vertiefung ihrer Überzeugung¹¹, und in Jerusalem bietet sich ihm eine letzte, zwingende Gelegenheit, vor den Führern des Volkes sein Bild von der Bestimmung ihrer Nation darzulegen. Für seine Aufgabe in Rom endlich ist er entscheidend vorbereitet durch eine Serie prächtiger Gelegenheiten, für die

die römischen Behörden, Felix, Festus und König Agrippa verantwortlich zeichnen.

Auf dem Wege von Griechenland nach Jerusalem haben seine Freunde mehrfach Führung, dass er gefangen werde und leiden müsse. Auch ihm selbst sagt der Heilige Geist, dass Fesseln und Bedrängnis vor ihm liegen. Aber was mit ihm geschieht, darauf kommt es nicht an. Allein wichtig ist, was infolge seines Gehorsams gegenüber der Weisung geschieht. Sein Leben rechnet er für nichts gegenüber der Freude, die in der Durchführung seines Auftrags liegt.¹² Das ist bezeichnend für ihn. Das erste, was ihm begegnete, als er sich von den östlichen Provinzen nach Mazedonien wandte, waren Gefangenschaft und Prügel. Danach wurde er durch den von entschlossenen Feinden aufgewiegelten Mob aus Saloniki und Beröa vertrieben. Kurze Zeit später verspotteten ihn die führenden Intellektuellen seiner Zeit in Athen. Aber wenn er zurückblickt, so erscheint nichts davon in der Rechnung: «Dank sei Gott, der uns allezeit in Christus triumphieren lässt!»¹³

Kurz nachdem Paulus in der Gerichtsverhandlung vor Agrippa Berufung beim Kaiser eingelegt hat, äussert Agrippa gegenüber Felix: «Man könnte den Mann freilassen, wenn er nicht Berufung an den Kaiser eingelegt hätte.»¹⁴

Dieser Gang der Dinge bezeichnet aber nicht entfernt einen Fehler in der Taktik. Schon zwei Jahre vorher hatte Paulus die Weisung erhalten: «Sei getrost! Denn wie du meine Sache in Jerusalem

bezeugt hast, so sollst du sie auch in Rom bezeugen.»¹⁵ Durch kluge Nutzung der Gelegenheit vermochte Paulus sein Ziel zu erreichen.

Auf seiner berühmten Fahrt nach Rom retten die bis ins einzelne gehenden Weisungen, die er im Augenblick der Gefahr für Schiff und Besatzung erhält, das Leben seiner Mitreisenden. Sie wären überhaupt nicht in Gefahr geraten, hätte man seiner Warnung vorher Beachtung geschenkt. Er rettet damit auch sein eigenes Leben; denn sein Verhalten in der Gefahr überzeugt den verantwortlichen Offizier so sehr, dass er einen bestehenden Befehl, bei Schiffbruch die Gefangenen zu töten, damit niemand entkomme, aufhebt.

Paulus war sich klar darüber, dass die Geschichte in überzeugender Weise das Versagen des menschlichen Verstandes gegenüber den Problemen, die die menschlichen Leidenschaften schaffen, dartut. Er wusste, dass menschliche Weisheit versagt hat. «Wenn einer unter euch glaubt, weise zu sein in dieser Welt, so werde er ein Tor, um weise zu sein. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit . . .»¹⁶ Nötig ist allein das Urteil Gottes über jedes Problem und jedes Vorhaben, eine Weisheit, die für jedermann zugänglich ist durch Gehorsam gegenüber dem, was «der Geist lehrt». ¹⁷

Vier Dinge sind kennzeichnend für die Weisungen, die Paulus erhält:

1. Sie gehen ins einzelne. «Steh auf und geh in die Stadt.»¹⁸ «Rede weiter und schweige nicht!»¹⁹

«Eile und geh schleunigst fort.»²⁰ Ihm wird gesagt, welchen Weg er zu nehmen habe.²¹ «Die Fahrt wird mit Schaden und grossem Verlust nicht nur für Ladung und Schiff, sondern auch für unser Leben vor sich gehen.»²² «Sei ohne Furcht, Paulus: Du musst vor dem Kaiser stehen. Siehe, Gott hat dir das Leben aller deiner Reisegefährten geschenkt.»²³ Für einen Menschen mit einer Zielsetzung ist alles, was er tut, von Bedeutung. Leute, die gegen die Idee einer genauen Weisung sind, haben wohl kaum ernsthaft über die Tragweite einer Ideologie nachgedacht. Haben sie es doch und sind immer noch dagegen, so bedeutet das nichts anderes, als dass sie entschlossen sind, ihren eigenen Weg zu gehen. Alles, was wir tun, hat irgendeinen Einfluss auf Menschen, hat Bedeutung. Das ist für Menschen, die Herz und Denken der Welt gewinnen wollen, ausserordentlich wichtig.

2. Was mit Paulus geschah, darauf kam es nicht an. Wichtig war, was als Folge seines Gehorsams in den Menschen geschah. Ins Gefängnis geworfen und geschlagen zu werden, das galt ihm wenig. Entscheidend war vielmehr, den Gefängnisaufseher und seine Familie zu gewinnen. Den Angriffen der Unternehmer mass er keine Bedeutung zu, wohl aber dem Umstand, dass die Geschäftsfrau Lydia und das ausgebeutete Sklavenmädchen treue Mitkämpfer wurden. Denn über allem wusste er, dass der Endsieg sicher war. Die neue Welt wird nicht gebaut auf Menschen, die sich von der Botschaft abkehren,

sondern auf solche, die sich ihr zuwenden. Paulus wusste: in jeder Situation wird er Männern und Frauen begegnen, die von Gott schon vorbereitet sind, um durch seine Überzeugung zu neuem Leben gebracht und als Mitkämpfer gewonnen zu werden. Die anderen waren demgegenüber gewissermassen ohne Bedeutung. Ketten, Schläge, Gefängnis und Schiffbruch setzten für keinen einzigen Augenblick seine Erfahrung ausser Kraft, dass «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind». ²⁴

3. Auf Gehorsam gegenüber der Weisung folgten jeweils Wunder in Menschen, Widerstand und der Aufbau eines festen Kerns von Revolutionären – meist in dieser Reihenfolge.

4. Paulus war überzeugt, dass diese Weisung und Kraft allen Menschen, überall, zugänglich ist, durch Horchen und Gehorchen. Die Entscheidung, Gottes Weisung anzunehmen, ist der konkrete Weg, auf dem ein Mensch seinen Herrn wechselt, aus einem Knecht der Begierden seiner eigenen Natur zu einem Diener der Zielsetzung wird und zum Träger einer Philosophie, einer Leidenschaft und eines Planes für die Erneuerung der Welt. «Demnach also, Brüder, sind wir dem Fleische nicht Schuldner, nach dem Fleische zu leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben. Denn alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.» ²⁵

DIE ZUKUNFT

Paulus ist für uns kein Denkmal der Vergangenheit, sondern ein Wegweiser für die Zukunft. Seinem staatsmännischen Verhalten wenden sich freie Menschen auf ihrer Suche nach einer Antwort für die Probleme unserer Zeit heute zu. Es ist immer gültig, ist weltumspannend, praktisch und überdies normales Leben.

Es ist immer gültig – d. h. Paulus erwartet, dass der Glaube jede Entscheidung und das tägliche Handeln eines jeden Menschen beherrscht – wenn der Glaube funktionieren soll. «Nur eines tue ich» – das ist die revolutionäre Wirklichkeit, zu der uns Paulus herausfordert. Was immer inner- oder ausserhalb seiner Geschäftsstunden geschieht, jeder Rappen, den er ausgibt, jeder Rappen, den er verdient, alles hat eine direkte Beziehung zu der Aufgabe, Menschen zu ändern, die Völker erneuern können.

Im Lichte dieser einen Aufgabe erkannte Paulus, dass eine bloss persönliche Glaubenserfahrung selbstsüchtig sein kann. Er sah, dass ohne eine Hingabe an den Auftrag, die Menschen und die Geschichte umzuwandeln, die tiefsten Motive eines

Menschen noch unberührt, sein eingewurzelter Eigenwille noch ungebrochen ist.

Unbedingt verwirft er die Ansicht, einer, der glaubt, müsse sich von den industriellen, gewerkschaftlichen, politischen und kirchlichen Fragen fernhalten und sie den Fachleuten überlassen. Er sagt: Der Neuaufbau der Welt ist jederzeit jedermanns wichtigste Aufgabe. In der jüngsten Geschichte haben die Kommunisten die dauernde ungeteilte Hingabe des Paulus («dies eine tue ich») nachgeahmt. Die meisten Nichtkommunisten sind noch weit entfernt von einer so umfassenden Konzeption – ein Hauptgrund dafür, dass die freie Welt im kalten Krieg immer noch an Boden verliert.

Es ist weltumspannend. Paulus bezog, solange er lebte, bei seinen Entscheidungen und bei seinem Handeln die ganze Welt mit ein, so weit sie ihm damals bekannt war. Mit seiner Streitmacht geschulter Revolutionäre ging er in die Machtzentren, von denen eine Wirkung auf alle Rassen und Völker ausgehen konnte. Mit Eifer bekämpfte er jene engstirnigen Theologen, die versuchten, den Glauben auf eine erwählte Rasse oder Klasse zu beschränken. Er hat eine Erfahrung mitzuteilen, die für alle Menschen überall gültig und zugänglich ist, für weisse, schwarze, gelbe, für Ost und West, Arbeiter und Kapitalisten, Kommunisten und Nichtkommunisten, Atheisten und selbstzufriedene, aber wirkungslose Christen.

Es ist praktisch. Paulus befasst sich sowohl mit der

Praxis wie mit der Theorie. Er greift die Lebensweise der Menschen genausogut an wie ihr Denken. Er geht nicht für eine Idee oder eine Bewegung hausieren, sondern er bringt das Kreuz zur Geltung an den tiefsten Motiven, zementierten Anschauungen und lieb gewordenen Gewohnheiten der Menschen. Er weiss: man kann nicht verantwortlich denken, ohne entsprechend zu leben. Niemals lässt er sich auch nur für einen Augenblick irreführen von der reizvollen, aber falschen These, dass ein gewisses Mass an Koexistenz mit dem Bösen möglich sei. Das kämpft er durch bis aufs Blut und bis zu seinem eigenen bitteren, siegreichen Ende. Furchtlos hält er alle Menschen an zu den Massstäben absoluter Reinheit, Selbstlosigkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe und zu der Führung Gottes – beides Ecksteine seiner eigenen Erfahrung.

Es ist normales Leben. Paulus war ein Intellektueller, der kein Plädoyer für den Intellekt hielt, sondern dafür, dass der Heilige Geist an erster Stelle stehe. Er war ein Aristokrat, mit der Überzeugung, dass die Aristokratie in der Änderung vorangehen müsse. Er war ein Mann der Kirche, aber einer, der die Geistlichen seiner Zeit wegen ihrer engen und selbstgerechten Anschauungen über die Zugehörigkeit zur Kirche und wegen ihrer persönlichen moralischen Kompromisse angriff. Er war ein hochgebildeter Geschäftsmann, der gleichzeitig uneingeschränktes Vertrauen und Liebe zum einfachen Arbeiter besass.

Der Glaube des Paulus besagt, dass es die Bestimmung aller Menschen ist, eins zu werden in der höchsten Aufgabe: der Erneuerung der Welt durch eine Umwandlung in der menschlichen Natur.

Das ist normales Leben. Es enthält das Geheimnis der Einigkeit, auf Grund dessen einzelne und Nationen ihre eigenen – guten oder weniger guten – Ziele für ein gemeinsames, höheres Ziel darangeben.

Es mag sich sehr wohl als die nächste, normale Entwicklung der menschlichen Geschichte herausstellen.

NACHWEISE

DER BOTSCHAFTER

- 1 Appgesch. 22, 3
- 2 Appgesch. 7, 57-8, 1
- 3 Gal. 2, 1
- 4 Appgesch. 11, 25
- 5 Appgesch. 13, 1
- 6 Appgesch. 11, 30
- 7 Appgesch. 12
- 8 Appgesch. 13, 2-4
- 9 Appgesch. 13, 13-14, 26
- 10 Appgesch. 15, 1
- 11 Gal. 2, 4-5 u. 3, 3
- 12 Appgesch. 15, 41-16, 9
- 13 Appgesch. 16, 12-40
- 14 Appgesch. 17, 15
- 15 Appgesch. 18, 1-11
- 16 Appgesch. 19, 23-41
- 17 Appgesch. 21, 16
- 18 Appgesch. 24, 27
- 19 Appgesch. 28, 31

DER PLAN

- 1 Röm. 12, 2
- 2 Röm. 7, 18-25
- 3 2. Kor. 5, 17. 15
- 4 Röm. 6, 11
- 5 Röm. 3, 23
- 6 2. Kor. 10, 4-5

- 7 Phil. 2, 10
- 8 1. Kor. 15, 28
- 9 Eph. 1, 9-11
- 10 Röm. 11, 11-12
- 11 Kol. 1, 28-29
- 12 Appgesch. 26, 17. 16. 18
- 13 Appgesch. 17, 4. 12
- 14 Appgesch. 17, 34
- 15 Phil. 4, 22
- 16 Eph. 3, 14-16
- 17 Eph. 3, 13
- 18 Phil. 2, 13

DIE OPPOSITION

- 1 2. Tim. 3, 12 u. 4, 5
- 2 Phil. 1, 27-28
- 3 Appgesch. 16, 19-24
- 4 Appgesch. 19, 23-41
- 5 2. Tim. 4, 14-15
- 6 Appgesch. 13, 45-52; 14, 1-6. 19
- 7 Appgesch. 17, 4-32
- 8 Appgesch. 21, 27-28
- 9 2. Kor. 10, 10
- 10 2. Kor. 10, 1
- 11 2. Kor. 12, 14-18
- 12 2. Kor. 11, 7-10
- 13 Röm. 3, 8
- 14 1. Kor. 9, 20-22 u.
Appgesch. 22, 25

DER REVOLUTIONÄR

- 1 Apgesch. 17, 6
- 2 2. Kor. 11, 24-25
- 3 2. Kor. 11, 23-28
- 4 Gal. 4, 13-15
- 5 Gal. 6, 11
- 6 2. Kor. 12, 7-10
- 7 2. Kor. 11, 6
- 8 Eph. 6, 20
- 9 Röm. 12, 9
- 10 Röm. 1, 14
- 11 Röm. 8, 21
- 12 Phil. 4, 6-7
- 13 Eph. 2, 21-22 u. 4, 16
- 14 1. Kor. 1, 26-29
- 15 Röm. 8, 19
- 16 2. Thess. 2, 9-12
- 17 2. Kor. 3, 2-3
- 18 Röm. 1, 18-32
- 19 Eph. 4, 17-32
- 20 Kol. 3, 5-8
- 21 Röm. 2, 1
- 22 Röm. 2, 18-24
- 23 Röm. 13, 11
- 24 2. Tim. 3, 13
- 25 2. Thess. 2, 3-7
- 26 Röm. 14, 17
- 27 1. Tim. 4, 10
- 28 Eph. 5, 5
- 29 1. Kor. 6, 9-10
- 30 Röm. 7, 14-23
- 31 1. Kor. 9, 26
- 32 1. Kor. 5, 1-5; 2. Kor. 2, 5-11
- 33 Phil. 4, 2
- 34 Apgesch. 24, 24-26
- 35 Kol. 3, 10-11
- 36 Titus 2, 15
- 37 2. Tim. 2, 3 u. 4, 2
- 38 Eph. 6, 12
- 39 2. Kor. 10, 3-4
- 40 2. Kor. 6, 7

- 41 1. Thess. 5, 6, 23
- 42 Kol. 3, 18-25
- 43 1. Kor. 4, 20

DAS GEHEIMNIS SEINER WIRKSAMKEIT

- 1 Gal. 1, 8
- 2 Apgesch. 9, 1-19
- 3 Apgesch. 6, 8-7, 60
- 4 Apgesch. 22, 9
- 5 Apgesch. 22, 1-21
- 6 Apgesch. 26, 1-23
- 7 Apgesch. 19, 8-20
- 8 Apgesch. 19, 18
- 9 Philemon 17
- 10 Apgesch. 16, 1 u. 2. Tim. 1, 5
- 11 Apgesch. 13, 13 u. 15, 38
- 12 Kol. 4, 10 u. 2. Tim. 4, 11
- 13 Apgesch. 18, 2.24-26;
Röm. 16, 3-4; 2. Tim. 4, 19
- 14 Apgesch. 16, 10-11
- 15 2. Tim. 4, 11
- 16 1. Kor. 2, 3
- 17 2. Kor. 1, 8-10
- 18 1. Tim. 1, 15-16 u. 1. Kor. 15, 9
- 19 Röm. 7, 8-9
- 20 1. Kor. 4, 11-13; 2. Kor. 4, 8-9
u. 6, 8-10
- 21 Phil. 3, 8
- 22 Phil. 4, 13
- 23 Phil. 3, 7-14
- 24 2. Tim. 4, 6-7
- 25 Röm. 1, 8-11
- 26 2. Kor. 2, 4 u. 7, 3
- 27 Eph. 1, 15-23
- 28 Phil. 4, 1
- 29 Kol. 2, 1; 1, 11 u. 2, 2
- 30 1. Thess. 2, 7-20 u. 3, 8-10
- 31 Röm. 12, 9; 2. Tim. 1, 3-4
- 32 1. Kor. 13, 1-3

DER WEG
ZUR WIEDERGEURT

- 1 Eph. 5, 22-6, 9; Phil. 2, 12-18;
Kol. 3, 12-4, 6; 1. Tim. 6, 1-20;
Titus 2; Philemon
- 2 Appgesch. 26, 29
- 3 Röm. 12, 1; 2. Tim. 1, 7;
Eph. 5, 15
- 4 Phil. 2, 3
- 5 Röm. 1, 5
- 6 1. Kor. 2, 2
- 7 Röm. 12, 4-5
- 8 1. Kor. 12, 12-25
- 9 Eph. 4, 4
- 10 Röm. 15, 5; Phil. 2, 2-4
- 11 Röm. 12, 3, 10
- 12 1. Kor. 10, 33, 24
- 13 Gal. 5, 26
- 14 Phil. 2, 3-4
- 15 Röm. 14, 10-13
- 16 Gal. 5, 13-16
- 17 Eph. 4, 2, 32
- 18 Kol. 3, 12-15
- 19 1. Kor. 13, 4-8
- 20 1. Thess. 4, 3-6
- 21 Gal. 5, 19-21
- 22 Eph. 4, 18-24
- 23 1. Kor. 6, 18
- 24 1. Kor. 5, 1
- 25 1. Kor. 6, 13-20
- 26 2. Kor. 7, 1
- 27 Phil. 4, 8
- 28 Kol. 3, 5-6; 2. Tim. 2, 22
- 29 Röm. 6, 12-14, 19
- 30 Röm. 13, 12-14; 12, 9
- 31 1. Thess. 4, 7-8

- 32 Titus 3, 3-5
- 33 Röm. 7, 18, 23, 25
- 34 Gal. 5, 16
- 35 Röm. 8, 13, 11
- 36 1. Kor. 10, 13
- 37 Phil. 4, 13
- 38 Gal. 5, 17
- 39 1. Tim. 6, 12, 14

UNTER BEFEHL

- 1 2. Kor. 4, 16
- 2 1. Kor. 7, 19
- 3 Appgesch. 9, 12, 15
- 4 Appgesch. 22, 18
- 5 2. Kor. 11, 33
- 6 Appgesch. 18, 9-10
- 7 Appgesch. 16, 7, 9
- 8 Appgesch. 19, 21
- 9 Appgesch. 27, 24
- 10 Appgesch. 21, 11
- 11 Appgesch. 20, 17-38
- 12 Appgesch. 20, 22-24
- 13 2. Kor. 2, 14
- 14 Appgesch. 26, 32
- 15 Appgesch. 23, 11
- 16 1. Kor. 3, 18-19
- 17 1. Kor. 2, 10-13; Röm. 8, 4
- 18 Appgesch. 9, 6
- 19 Appgesch. 18, 9-10
- 20 Appgesch. 22, 18
- 21 Appgesch. 16, 7-10
- 22 Appgesch. 27, 10
- 23 Appgesch. 27, 24
- 24 Röm. 8, 28
- 25 Röm. 8, 12-14

LESEABSCHNITTE AUS DEN BRIEFEN DES PAULUS

Was er über sich selbst sagt :

- Römer 1, 1-18; 7, 1-Schluss
1. Korinther 2, 1-5; 4
1. Korinther 9, 16-Schluss;
10, 23-Schluss
1. Korinther 13
2. Korinther 1, 3-12; 5, 11-Schluss
2. Korinther 6, 1-10
2. Korinther 11, 16-Schluss;
12, 1-10
Galater 1; 2, 11-Schluss
Epheser 2, 1-10; 3
Philipper 1
Philipper 3, 4-Schluss
Kolosser 1, 23-Schluss
1. Thessalonicher 1; 2, 1-13
1. Timotheus 1, 12-17
2. Timotheus 1, 1-14; 3, 10-Schluss
2. Timotheus 4, 6-Schluss
Titus 3, 1-11
Philemon ganz

Der Heilige Geist :

- Römer 8, 1-17. 26-37
1. Korinther 2; 12, 1-11
2. Korinther 3
Galater 5, 16-Schluss; 6, 1-10
Epheser 4, 1-6; 5, 15-21

Reinheit :

- Römer 1, 18-Schluss; 2, 1-13
Römer 5, 20-Schluss; 6
Römer 7, 14-Schluss; 8, 1-13
Römer 13, 8-Schluss; 16, 17-Schluss
1. Korinther 4, 18-Schluss
1. Korinther 6; 10, 1-13

2. Korinther 6, 14-Schluss; 7
2. Korinther 12, 19-Schluss
Epheser 4, 17-Schluss; 5, 1-14
Kolosser 2, 16-Schluss; 3, 1-12
1. Thessalonicher 4, 3-12;
5, 19-Schluss
1. Timotheus 4
2. Timotheus 3, 1-19

Die umfassende Zielsetzung (Ideologie) :

- Römer 1, 1-7; 3, 21-Schluss
Römer 4, 1-8. 19-Schluss; 5
Römer 8, 18-Schluss; 10
1. Korinther 3; 9, 13-Schluss; 15
2. Korinther 3, 7-Schluss;
4, 7-Schluss
2. Korinther 5, 4-Schluss; 6, 1-10
2. Korinther 8, 1-15; 10, 1-6
2. Korinther 11, 7-Schluss;
13, 5-Schluss
Galater 2, 11-Schluss; 3, 1-5
Epheser 1; 2, 11-Schluss
Epheser 3, 13-Schluss; 4, 1-6
Epheser 5, 22-Schluss; 6
Philipper 2, 5-18; 3, 4-Schluss
Philipper 4
Kolosser 3, 18-Schluss

Einigkeit :

- Römer 12
Römer 14, 13-Schluss; 15, 1-8
1. Korinther 12; 13
Galater 5, 13-Schluss; 6, 1-10
Epheser 4; 5, 1-4. 15-21
Philipper 2
Kolosser 3, 12-17
1. Thessalonicher 4, 9-12

Freiheit ist nicht umsonst

Peter Howard

«Mein Anliegen ist Revolution. Es geht um eine Revolution, die nicht nur den Westen erfasst, sondern die ganze Welt. Diese Revolution kann man nicht mit atomarer Macht durchführen, und auch heisse Worte und kalter Stahl werden sie nicht verwirklichen. Es muss eine Explosion, ein Orkan der Kräfte des Herzens sein.»

Peter Howard vor amerikanischen Studenten.

In diesem Band behandelt der Autor mit eindringlicher Schärfe die meistdiskutierten Gegenwartsfragen: den russisch-chinesischen Konflikt, das Problem der reichen und armen Länder, Vietnam, de Gaulle und Sukarno. Eine prophetische Diagnose unserer Zeit mit ihren Gefahren, Krisen und Problemen, aber auch ihren Hoffnungen und Möglichkeiten.

200 Seiten

Fr./DM 3.50

Caux Verlag Luzern

(vormals Renaissance Verlag)

Mr. Brown steigt herab

ein zeitkritisches Schauspiel von Peter Howard

Während Brecht die Gesellschaft als die den Menschen formende Kraft darstellt, zeigt Howard den Menschen als die formende Kraft in der Geschichte.

Wer ist dieser «Mr. Brown», der den anglikanischen Bischof, den von Rassenhass erfüllten Neger und die Strassendirne gleichermaßen in den Bann seiner Persönlichkeit zu ziehen vermag? Was ermächtigt ihn zu seinem anstosserregenden Auftreten in Kirche und Kneipe? Warum bleibt den Menschen, die er mit seiner überraschenden Logik in ihren ausgetretenen Pfaden konfrontiert, nichts anderes übrig, als ihn beiseite zu schaffen?

Wer «Mr. Brown steigt herab» liest, wird auf der ewigen Suche nach dem Sinn des Lebens ein Stück Weges weitergekommen sein.

115 Seiten

Fr./DM 3.50

Caux Verlag Luzern

(vormals Renaissance Verlag)